Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Auserlesener Poetischer Hochzeit- Begräbnisz- und Ehren-Gedichte/

Krantz, S.

Qvedlinburg, [1710?]

VD18 90618602

urn:nbn:de:gbv:45:1-18121

Visual Library

Auserlesener Pöëtischer Hochzeit-Begräbniß- und Ehren-Gedichte/

Allen Liebhabern der Edlen Teutschen Pöësie zur Gemüths-Belustigung/ insonderheit aber der Studierenden Jugend zum möglichsten Besten zusammen getragen und Ausgefertiget

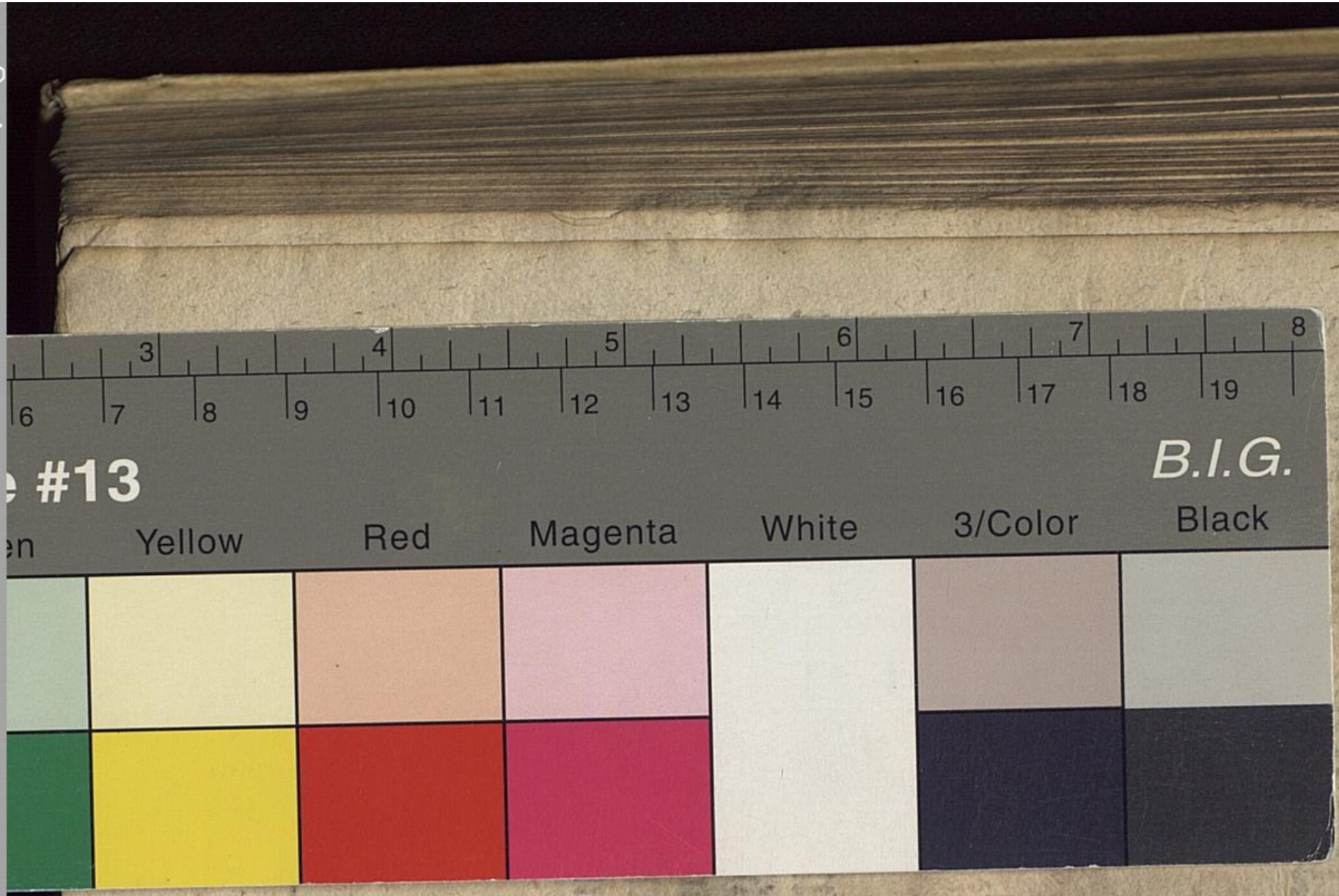
Von

S. Kleffetius

Qvedlinburg/
Verlegts/ Gottlob Ernst Struntz.
Privilegirter Buchhändl.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg



Außerlesener Poetischer Gedichte/

I.

Hochzeit-Gedichte/

Landesbibliothek Oldenburg

Gewechselte Liebes-Brieffe

I.

Des Bräutigams an die Jungfer Braut.

AEin Licht/ es eilt mein Brief
dich liebreich zu empfangen/
Uñ will eh' als der Mund
von dir geküsset seyn/
Der doch den feuchten Kuß
erwartet mit Verlangen/
Mit welchem du mir flöst ein neues Leben ein.
Zwar hat die Ungedult/ der Nord-Wind zarter
Hertzen/
Die Blumen von der Schrifft und Worten abgeweht/
So daß dir nicht der Glanz von schönen Königs-Kerzen/
Von Rosen und jaßmin hier unter Augen
geht.

Drum

Drum fürcht ich/ daß dich nicht der Argwohn
irrig mache/
Daß/weil mein Lieben nicht an süßen Wor-
ten reich/
Der Nachdruck und die Krafft auch eine schlech-
te Sache/
Die weder deiner Lust noch Hoffnung ge-
he gleich:
Ja weil ich für den Kuß/der heissen Liebe Zeichen/
Nach dem ein feurig Geist mehr als nach
andern strebt/
Dir einen leeren Brieff anjetzt will überreichen/
Mein Herze werde nicht von starcker Brunst
belebt.
Alleine gläube mir/ die Flammen so ich fühle/
Und die dein Augen-Strahl in meiner
Brust entzündt/
Die treiben mit Gewalt mich zu dem schönen
ziele/
Das seinen süssen Lohn in deinen Armen
findt/
Nach welchem ich anjezt mit solchen Durste
lechse/
Daß ich für Ungedult fast nicht mein ei-
gen bin.
Es sehnt bei Sommer-Zeit ein zartes Erdge-
wächse/
Das durch der Sonnen-Gluth verzehret
fället hin/
Sich nicht so nach dem Thau und angenehmen
Regen/

Als mich nach dir verlangt. Da ich das erste mal
Dich sahe/ fühlt ich gleich ein innerlich Bewegen/
Und einen frembden Zug samt einer sanften Qvaal/
Durch die/ ich weiß nicht wie/ ich so ward angefochten/
Daß ich sonst nichts nicht sah' als nur der Sitten Glantz.
Ich meinte damahls nicht/ daß mir die Adern kochten
Von deiner Liebes-Gluth/ noch minder daß dein Cranz
Vom Himmel mir beschert. Ich dachte deine Rosen
In die die Anmuth sich und Schönheit hüllet ein/
Und deine Lilien/ der Keuschheit lieb zu kosen
Von Sternen selber bringt noch einen hellern Schein/
Die solte sonst ein Sohn der weissen Glückes-Henne
Mit Freuden brechen ab. Nun aber mich die Gunst
Des Himels also liebt/ daß ich dich meine nenne
Und daß dein Strahl ernehrt die Lohe deiner Brunst/
So leb ich iezzo nur bei dir/ mein Licht Lisille
Als die das Glücke mir zum Leben ausersehn/

Und

Und suche/ daß sie mir dieselbe Regung stille/
Die dich und mich verknüfft/wie nunmehr wird geschehn.
Mein Hertz empfängt dich schon mit ungezählten Küssen/
Und meinen Lippen durst nach deinem Honig-Thau/
Die Armen sind bereit die Deinen zu umschliessen/
Zu drücken meine Brust an deine Liebes-Au/
Die Augen sind gewandt hin nach der offnen Thüre/
Indem die Seele selbst auch die Minuten zählt/
Verlangend daß man ihr den wehrten Schatz herführe/
Mit welchem Lieb und Huld/ und Zucht und Treu vermählt.
Drum säume dich doch nicht. Wenn du den Brieff gelesen/
Den mehr ein lodernd Hertz als schnelle Feder schreibt/
So komm/ und laß uns erst vor Ewig-grossen Wesen
Erfahren/ daß wir seyn Ihm allzeit einverleibt/
Wenn uns ein Priester wird mit Andacht heute seegnen/
Und legen unsrer Gluth den reinen Zunder bei.

Komm / meine Liebste / komm / ich will dir so begegnen /
Mit Flammen die du wirst von Rauche finden frei;
Die werden meine Brust aus deiner so entzünden /
Daß wir / brennst du mir gleich / in lichten Funcken stehn /
In welchen dieses Band / das wir aniezzo binden /
Mehr als der Amiant / sich herrlich soll erhöhn.
Mein Herze soll also in deinem Feuer leben /
In diesem will ich stets dein Salamander seyn /
So lang als Seel und Geist wird in den Adern schweben /
Und diese Brust belebt. Ach! daß der Sternen-Schein
Mir meine liebste Braut nur bald zu Bette leite /
Daß an Vergnügung ja nicht werde was versäumt /
Die Jugend wird uns da zur süssen Liebes-Beute
Dis zeigen / wovon dir noch gestern nicht geträumt.
Doch dieses wird dir erst des Bettes Dekke zeigen
Jetzt muß Verschwiegenheit die Hände drükken zu /

Zumal da mich die Zeit auch selber heisset schweigen
Und eilen/ Schaz / nach dir/ wo meiner Liebe-Ruh.
Schleuß du die Kammer auf/ ich muß den Brief verschliessen/
Weil das Verlangen mich und Liebe treibt zu dir/
Ich will dich diese Nacht wohl zehn mahl so viel küssen/
Und künfftig eben auch/ als Sylben sind allhier.

Der Braut Antwort.

ICh küsse deinen Brieff/ und dich durch dieses Schreiben/
Das Flammen/ Zier und Gunst/ mein Schatz aus deinem nimt/
Und suche dir dadurch den Unmuth zu vertreiben/
Der durch mein Aussen seyn in deiner Brust entglimmt.
Der Schmerz den mein Verzug in deine Seele drükket/
Drukt/ wo ichs sagen darf/ mich hefftiger als dich/
Weil die Verweilung mir dasselbe Gold entrüket/

Das deine Gegenwart alleine schütt auf mich.
Was soll ich aber thun? Ich hasse das Verweilen/
Und ieder Augenblick dünckt mich ein gantzes Jahr.
Minuten wolt ich wohl in hundert Theile theilen/
Zu kürzen diese Zeit/so dir Verdruß gebahr.
Doch darf ich vor der Zeit und der gesezten Stunde
Auf welche man bei uns mehr als bei andern merckt/
Und die man heilig hält bei dem geweihten Bunde/
Nicht kommen/ dir den Kuß/so dein Verlangen stärkt/
Zu geben und zugleich den heissen Brand zu kühlen/
Der mein Geblüte mehr als sonst das Hertze kocht/
Indessen kan ich wohl in deinen Worten fühlen/
Daß mehr als Herz und Pulß in deinem Leibe pocht.
Es soll die Ungedult mich schlechtes Kind zu schauen/
Verhindern/ daß dein Brieff nicht voller Blumen sei/
Da doch die gantze Schrifft sich gleicht den schönsten Auen/

Auf denen alle Pracht der Blumen täglich neu.
Und mein / was hindert dich dasselbe zu beblümen/
Was dich der süsse Trieb anjezzo schreiben heist ?
Da dich die Musen selbst als ihren Liebsten rühmen /
Und Phoebus dir zu Dienst aus seinem Himmel reist.
Daß dich die Ungedult an schönen Worten hindert/
Ist was mich mehr ergözt/ als Rosen und Jasmin /
Weil solche nicht den Brand der heissen Flammen mindert/
Noch ihren Zunder löscht/ und gänzlich reisset hin/
Gedult und Liebe sind verschwistert nie gewesen;
Wer ganz zu frieden liebt/ der liebt fürwahr nicht recht /
Die Liebe hat sich selbst die Ungedult erlesen ;
Wer ungeduldig liebt / der liebt fürwahr nicht schlecht/
Lieb und Verlangen sind die angenehmen Schwestern/
Zu denen Ungedult als Spielin sich gesellt :
Die haben heute nicht/ und warlich auch nicht gestern/
In unser Brust erregt / was du mir hast gemeldt.

Doch

Doch stelle dich in Ruh: Ich steh iezt auf dem Sprunge/
Die Liebe hilfft mir selbst die Kleider legen an/
Die durch Gedanken-Lust mir lähmet Mund und Zunge/
Daß ich die um mich sind kaum mehr ansprechen kan:
Ein süß' ich weiß nicht was/ das zopfft mich bei den Ohren/
Und sagt mir viel von Scherz/ umarmen/ küssen für/
Als Sachen die für mich/und ich für sie gebohren/
Die ich nun auf einmahl soll kriegen/Schaz/ von dir.
Ich weiß nicht was es ist. Im Fall es solche Dinge
Die ja ein junges Kind zu wißen nöthig hat/
So wünsch ich/ daß mein Schaz sie gütig zu mir bringe/
Dieweil dein Unterricht bei mir nur findet statt.
Ich lasse mich von dir von Herzen gerne weisen/
Mein wollen soll allzeit bei deinen Winken seyn/
Mein Geist soll sich bei dir in süssen Lehren speisen/
Weil du mit selben mir den Nectar flösselt ein.

Ich

Ich will so lang' ich bin/ nur deine Caja bleiben/
Die mit der ersten Treu auch deine Bahren küst:
Es soll kein rauher Nord mich von der Liebe treiben/
Ich bin dein Ponter Schaaf/ (das zwar viel Wermuth frist/
Doch ohne Galle bleibt:) Ich schmelze für Ergözzen/
Daß mich dein lieber Arm nun bald umschließen soll/
Und daß mir deine Hand die Crone soll abszezen/
Die noch mit Rosen prangt/ und ist von Lilgen voll.
Mein ungeküsster Mund bringt dir die ersten Küsse/
Mein unberührte Brust entbrennt durch deine Gluth/
Mein Hertze/ daß ich dir/ sonst keinem iezt aufschließe/
Nimmt dich mein Schaz/ so an als sein erwehltes Guth.
So komm ich denn getrost dich freudig zu umarmen;
Herz/ Kammer/ bette sind ja beiden aufgethan;
Komm küß und laß mich Schaz/ auf deinen Schooß erwarmen/
So füllt der Himel mich mit lauter Seegen an.

Das

Dafür will ich dich zehn und zehnmahl so viel küssen/
Als dieser kurze Brief Buchstaben hat in sich/
Und wenn die Gluth sich wird in Mark und Adern schliessen.
So geust durch meinen Mund sich meine Seel in dich.

Der sehr schwere aber hoechst geseegnete Priester-Stand vorgestellet bei dem HochzeitFeste Hr. M. I. C. Kellers

ES möchte/ wehrte Braut/ ihr selbsten bange werden/
Wenn dis geringe Blad ein wenig die beschwerden/
Und den verachten Dienst der Priester liesse sehn:
Ich weiß/ sie würde bald aus diesen Worten schliessen:
So hat auch wenig Ruh das Weibgen zu geniessen/
Es sei hiemit gewiß um alle Lust geschehn.
Denn gleich wie Mann und Weib auch gleiche Freude spühren/
So kan Gefahr u. Angst der beiden Seele rühren.

Zu-

Zumal wenn man bedenckt was vor so hohe Gaben/
Und ungemeinen Fleiß das schwere Ammt will haben/
Was vor Prudenz/ Gedult und Muth dazu gehört;
So muß vor dieser Last ein Engel selbst erbeben
Geschweige das ein Mensch die grosse Bürde heben/
Und völlig tragen kan. Wie leichte wird zerstört/
Was zu des HErren Bau ein Jeremias träget/
Daß man sein Wort und Werk nur zu verachten pfleget.
So ruht der Satan nicht mit seinen Lügen-Geistern
Und schmiedet Haß und Neid/ daß bei den besten Meistern
Vor Helden-Muth sich offt ein Schrecken finden kan:
Weil der verboste Feind den grossen Schaden siehet/
Der ihm von Tag zu Tag' in seinem Reich geschiehet/
So greiffet er davor getreue Lehrer an
Und bringt was aufs Tapet von ihrer Lehr und Leben:
Wie offte wird hiedurch ein Aergerniß gegeben.
Hiezu kömmt die Gefahr/ die Wachsamkeit und Sorgen/

Die

Die sind dem Scheine nach bei ihnen zwar verborgen;
Allein man frag ihr Herz/ was es vor Kummer spürt/
Wenn so viel Seelen sich in der Gemeine finden/
Die nicht einmahl die Krafft aus GOTTes Wort empfinden/
Und derer Felsen-Herz kein starker Hamer rührt:
Da liegen sie vor Gott und winden ihre Hände/
Das ein verirrtes Schaaff sich nur zu Christo wende.
Wie leichte ist es nun um eine Seel geschehen/
Ein Priester ist ein Mensch und kan es bald versehen/
Darüber er das Weh des HErren auf sich zieht:
Gewiß das lässet sich nicht ohne Furcht erwegen/
Denn wie vermag er GOtt die Rechnung abzulegen/
Wenn er die Seele schon in Satans Klauen sieht:
GOtt will ja über die das Blut-Gerichte halten
Die nicht nachdem Befehl das schwere Ammt verwalten.
In zwischen/ wenn er thut/ worzu ihm sein Gewissen/
Sein Ammt nnd sein Beruff/ allzeit zu führen/ wissen/

So

So machts der tausende nicht allen Leuten recht:
Und solte all sein Thun auf GOTTes Wort sich gründen /
So muß Hanß Unverstand doch was zu tadeln finden/
Denn einen ists zu hoch/ dem andern gar zu schlecht:
Da muß ein Aaron und ein Apollo lehren /
Soll das gemeine Volk die Predigt gerne hören /
Was kan sie nun vor Lust bei einem Priester hoffen /
So übel/ Jungfer Braut/ hat sie den Tausch getroffen:
Allein / Sie lacht gar recht/ und sieht den Bräutgam an:
Drum wird auch dieser Stand ihr Herz und Seel Vergnügen/
Und aller Haß und Neid zu ihren Füssen liegen/
Dieweil sein süsser Trost sie bald ergözzen kan.
Kirch/ Hauß und Feld/ wird ihr zu einen Rosen-Garten/
Da hat sie tausend Lust und Seegen zu gewarten.
Ein treuer Lehrer darf den Muth niemahls verliehren /
Er kan des Höchsten Krafft bei seinem Ammte spüren /

GOtt und die Frommen sind ihm allezeit geneigt/
Sein GOtt-gelassner Sinn kan einer Mauer gleichen/
Der Satan selbsten muß mit seiner Svite weichen/
Wenn er ihm GOttes Wort und sein Versprechen zeigt.
Wie sollt ein böser Mensch nicht seinen Schatten fliehen
Und stets mit seiner List bei ihm den kürzern ziehen.
Als Kayser Ferdinand mit grosser Liebe hörte/
Was einst ein Prediger von seiner Canzel lehrte/
So fielen ihm dabei auch die Gedancken ein:
Ich kan auf dieser Welt den Priester nicht vermissen/
Drum will ich eher ihn als einen Engel grüßen
Und solten beiderseits mir gleich begegnet seyn.
Denn dieses ist die Art/ so meinem GOtt gefället/
So hat er auch dazu die Engel nicht bestellet.
Gesetzt die Redlichkeit und Treu kan nicht verschmerzen/
Das Ungelükke geht ihm billig auch zu Herzen/
Wenn ein getaufftes Kind so ins Verderben rennt:
Gnung!

Gnung! daß er seine Pflicht durch Lehren/ dräun
und Straffen/
Und was ein Priester sonst kan bei den Sün-
dern schaffen
Nach Möglichkeit verricht. GOTT der
die Treu erkennt/
Wird nicht der Menschen Blut von seinen Hän-
den nehmen/
Ihr eigen Herze wird sie dermaleinst beschämen.
Und endlich last es seyn/ es werde noch so we-
nig
Die Arbeit hier belohnt: der allerreichste Kö-
nig
Im Himmel lebet noch. Hat iemand den
Patron/
Dem kan es nicht an Lust/ Trost und Vergnü-
gung fehlen;
Besonders mag er sich schon unter Diese zeh-
len/
Vor welche dermahleinst der allerschönste
Lohn
Bei GOTT bereitet ist. Da können die Be-
schwerden
Zu einer güldnen Cron und Palmen-Zweigen
werden/
Nun wird sie wehrte Braut/ diß auch zu hof-
fen haben/
Herr KELLER hat den Ruhm/ daß er die schö-
nen Gaben
Der Prediger besitzt. Es hat sein güldner
Mund

In dem Collegio durch sonderbare Proben
In einer kurzen Zeit den schweren Stein gehoben /
Daß als ein Engel Er oft auf der Canzel stund
Drum soll bei seiner Lust anjezt der Wunsch geschehen :
GOtt laß sie beiderseits viel Priester Glükke sehen.

Der Nuzbare Keller

Bei eben diesen Hochzeit-Feste vorgesteller

WIll sie das Paradiß der süssen Liebe finden/
Wohl Edle wo man offt nur Molch u. Schlangen schaut/
Wo Lorch und Basiliſk und Nattern sich verbinden
Und wo der Künheit selbst vor den Gespensten graut.
Will ihre Trefligkeit der Jugend Schönheit fronen
Wo Keller Höll' und Schlund durch Wüste Felsen ziehn/
Wo Wolff und Panterthier/Luchs/Behr und Tieger wohnen/
Wo man mit banger Noth muß vor die Drachen flieh'n.

Doch

Doch halt/was schreib ich hier? mein Kiel hat sich vergangen/
Es ist kein wüster Schlund so ihren Geist vergnügt/
Sie kan Herrn KELLER zwar doch auch den Schaz umpfangen
Der aller Keller Pracht mit güldnen Ruhm besieg't.
Denn streut die Pilgram schafft zum heiligen Exempel/
Bei Keller/ Höll' und Grab viel Andachts Blumen aus/
So ist ihr Keller doch geweiht zum Himmels Tempel
Der stets als Keller dient in Gottes Tempel-Hauß.
Wo Glaubens Amber Duft die Götter selbst erqvikket/
So durch Herrn KELLERS Brunst von seinen Altar steigt/
Da wird der Bisam Dampf von seinen Werth entschmükket/
Den uns dort die Natur in Capals Hölen zeigt.
Will stolzes Peru dort des Kellers Pracht aufbühnen
Der seines Käisers Schaz in Jaspis Mauren schliest/
So kan Herrn KELLERS That auf güldnen Cedern grünen/
Wovon der Himmel stets geweihtes Manna liest.

Prangt Sassa und Florenz mit Erz- und Muschel-Grotten
Wobei sich Schmuk und Kunst und Kostbarkeit vermählt/
Herr KELLER kan gar leicht solch Schatten-Werk verspotten
Da ihm der Tugend Gold mit Liebligkeit beseelt.
Qvillt Japans Wunder Quell in Keller-gleichen Hölen/
Das mehr als Pflaster selbst Geschwür und Drüsen theilt/
So kan sie doch mehr Nuz an ihren Keller zehlen /
Weil sein geweihtes Ammt viel Seelen Schaden heilt.
Kan Frankreichs Keller Zahl viel Trauben Saft verschwenden/
Hegt Chinens Marmel-Werk nur theurer Früchte kost/
Herr KELLER kan hier stets der Seelen Kost ausspenden/
Und labt so Hertz und Geist mit edlen Lebens-Most/
Wird dort ein fester Grund dem Keller unterzogen
Der stets sein Bogen-Werk und schwere Mauren trägt/
So stüzt Hr. Keller sich auf den bestirnten Bogen
Wo mehr als Demant-Fels zur Wahrheit Grund gelegt.

Die

Die kluge Wirtschafft schützt im Keller tausend Sachen
Weñ uns des Winters Nord Reif/ Schnee und Schlossen streut/
Doch kan das Herz vor Frost Herr KELLER dauerhafft machen/
Wenn sein erhizter Mund mit Mosts Donner dräut.
Und was ein Keller dort schirmt vor zu schwüler Hizze
Wenn Titans früher Fuß sein längstes Ziel gestekt/
Das schützt Herr Keller hier vor heisse Schwermuths Blizze
Wenn uns sein starker Trost mit Himels-Lorberr dekt
So kan Herrn Kellers Thun der Keller Preiß verdringen/
Weil Fama selbst sein Lob schon an die Stern gerückt.
Doch wird Er künftig erst der Liebe Früchte bringen/
Wenn sie sein Heiligthum mit ihrer Schönheit schmückt.
Ziert man die Keller dort mit Muscheln und Corallen/
Mit Mooß vermischten Erzt und runden Marmol-Stein/
Ihr Mund kan hier Corall' die Brüste Marmol Ballen/
Ihr seidnes Haar das Mooß/ der Leib die Muschel seyn.

Und stört ein Frembdes Licht die dikken Finsternißen/
Die sonst des Kellers Dach in seine Schatten zwingt/
So kan Herr Keller sie als seine Sonne küssen/
Die stets durch ihren Glanz der Liebe Frühling bringt.
So kühlt/ Hochwehrter Freund/ Er seine Liebes Flammen/
Wo Anmuth/ Lust und Zucht der Lauin Zierath ziert/
Doch schickt die Lauin sich und Keller wohl zusammen/
Weil man in Hölen offt der Leuen Lager spürt/
Sehnt sich der Leue dort nach Wald und warmen Sande
Wo ihm ein Silber-Quell sein kühles Wasser schenkt/
So führt Herr Keller sie nach den belobten Lande
Wo ein bebuschter Strom sein sandigt Ufer tränkt.
Ist auch vor andre Thier der Leu' mit Wiz begeistert/
So schmükt die Lauin hier der Klugheit gü dnes Kleid.
Doch wo dem Leuen dort die Grimmigkeit bemeistert/
Da zärtelt ihren Geist der Schamsucht Blödigkeit.

Und

Und wie des Leuen Mund dort suchet zu verlez-
zen/
Wenn er nach warmen Raub sein heisses
Auge schikt/
So kan hingegen sie Herrn KELLERS Herz
ergezzen
Wenn sie mit Aug und Mund auf seine
Lippen rükt.
So mag denn Libanon die wilden Leuen hegen
Und dieses weite Rund von Kellern kost-
bar seyn/
Herrn Kellern ists genug sich in den Schooß
zu legen
Wo seine Leuin ihm reum't Herz und See-
le ein.
Der Himmel wolle sie mit Glük und Seegen
paaren
Woraus nur Heil und Lust und stete Wol
fart flieſt/
Biß GOtt selbst ihren Geist nach Lebens satten
Jahren/
Aus der gewölbten Brust in sein Gewöl,
be schlieſt.

Vergnügter Liebes-Proceß Als Hr L.O. Klopstok mit Jgf. J. M. Wintreuterinn ihre Hochzeitliche Ehevermählung in Qvedlinburg vollzogen gezeiget.

WEnn sich oft vor dem Thron der Göttlichen Astræen
Ein volles Labyrinth verwirrter Sachen fand/
So ließ Herr Klopstok doch viel wunder Proben sehen /
Weil selbst die Pallas ihm führt Feder / Mund und Hand/
Indem Er aber oft mit klug gefaslen Säzzen /
Windreuters Rechts Parnaß mit der Parthei betrat/
So ward sein Geist bestrikt mit sanfften Liebes Nezzen /
Und wuste seiner Noth Er selber fast nicht Rath/
Denn als er wolte dort einst Acta revidiren
Erblikt Er ohngefehr ein Englisch Angesicht /
Darüber muste Er sein Freiheits-Gold verlieren.
Und was ihm vor verhieß der Jahre Frühlings Licht.
Denn ihrer Lippen Pracht war wie Granaten Blüthe /

Und

Und ihrer Wangen Spiel war Schnee und Schnekken Blut/
Die Hände/ Leib und Brust ein wunder höchster Güte
Und ihrer Augen Bliz war voller Anmuths-Gluth.
Die fiel nun so erbrand auf seinen Liebes-Zunder/
Das gleich sein zartes Herz erhizte Flammen fing/
Und sezte seinen Geist in ein solch Liebes Wunder/
Worinn sein Wohl und Weh' aus ihrer Gnade gieng/
Sein Winseln brach mit Macht durch Wemuth volle Lippen/
Sein Athem gieng verstört aus Funken voller Brust/
Die Sehnsucht führte ihn durch eitel Kummer-Klippen/
Und ieder Seufzer war vermischt mit Last und Lust.
Hierwieder half nun nicht sein kluges protestiren
Die Venus wies ihm selbst den Stylum Curiæ
Und wie er sollte hier sein Klag-Libell formiren
Und was erfordert sonst Processus Camerales,

Drum ließ er bald darauf sein Corpus juris liegen/
Und kam nach Venus Recht gleich supplicando ein/
Er bath man wolte doch sein seufzend Herz vergnügen /
Daß dieses Engel Kind sein Engel möchte seyn.
Hier ward zwar excipirt und ein Termin geschrieben /
Doch nur in enger Zeit und zwar zum Scherz und Lust
Als aber ein Replic auch diese Zeit vertrieben
So krönte schon ein Zweig der Hoffnung seine Brust.
Denn als er der Sentenz nun würklich submittiret,
Und die Conclusion gleichfalls erreicht ihr Ziel;
So ward er völlig hier mit Sieges Laub geziret
Weil ihm auf sein Gesuch ein schönes Urtheil fiel.
So hat der Himmel nun Herr Klopstok ihn beglükket/
Und ihm zum Schaz geschenkt der Venus Wunder Bild/
Sein Ehstands Paradiß wird an die Stern gerücket/
Weil mehr als Engels Lust aus ihrer Tugend qvillt.

Es

Es blüht ihr güldner Ruhm auf Demuths Anemonen
Die nie kein böser Schmeich der Hoffart hat verlezt /
Penelope hat ihr entfleckte Perlen Kronen /
Wie auch Eusebie längst Lorbeer aufgesezt/
Der Himmel läst ihm den jezt Schwieger Vater nennen/
Der unser Ufer hier als dort ein Pharus ziert /
Der an der Themis Meer läst stete Fakkeln brennen /
Wo durch Er das was irrt zum Friedens Hafen führt/
Es kan sein Monden-Licht iezt höhern Glanz erreichen /
Weil es in Freundschafft kan bei solcher Sonne stehn/
Die stets mit Ruhm durchrennt Asträens Himmels Zeichen
Die man auch bei der Nacht sieht niemahls untergehn.
So kan Hochwehrter Freund er seine Lust auf fachen/
Weil er ins Schlaff-Gemach nun solchen Engel führt /
Wo Themis will vor ihm um Bett und Zimmer wachen /
Und wo die Venus selbst das Lager ausgeziert.

Des

Des Himmels Gnaden-Schein bestrahle ihr Gedeien.
Und flechte ihrer Eh' stets wohlfahrts Rosen ein/
Daß sie und dero Stamm sich mögen stets verneuen/
So lange Sonn und Mond verwandte Lichter seyn.

Als Herr L. C. Sturm Mathematum P. P. mit Jgf. L. B. Schmidinn in Qvedlimburg ihr Hochzeitliches Freuden-Fest celebrirte/ wurde unter den Nahmen der daselbst Studirenden Primaner folgende Ode bei einer Abend-Music abgesungen.

I.

Erwacht! Erwacht ihr schönsten Silber-Sterne!
Auf Delia, du Himmels-Königinn/
Auf/ führe Sie hervor in hohe Ferne/.
Daß Cypria, der Herzen Herrscherinn/
Die Freuden-Fakkeln sehe /
Und dieses Fest begehe/
Da Venus den schönsten Adonis erqvikket
Da Scherzen durch Herzen die Geister entzükket.

Er-

II.

Ermuntert euch/ ihr klugen Budainnen!
Erhebe dich kristallner Silber Strand/
Beseelige dis kräfftige Beginnen /
So unsern Schmid dem Theuren ist bekannt /
Weil seiner Schmidin Herzen
Den Sturm bewegt zu scherzen:
Weil Venus den schönsten Adonis erqvikket/
Und Scherzen durch Herzen die Geister entzükket.

III.

O Edler Sturm/ nun hast du deine Sonne/
Dein Paradieß auf dieser irrdnen Welt /
Dein Tugend-Hauß/die allerschönste Wonne/
Dein Liebes-Schloß / des Herzens-Lust-Gezelt/
Nun schlagen beider Flammen
In einer Gluth zusammen /
Weil Venus den schönsten Adonis erqvicket/
Und Scherzen durch Herzen die Geister entzükket.

IV.

O Edler Sturm/ nun hastu obgesieget /
Die Schmidin schenkt dir ihre schönste Zier :
Du hast verlangt/ was deinen Geist vergnüget/
Die schönste stellt dir alle Freude für :
Du siehst in ihrer Jugend

Die

Die Höchst-geprießne Tugend /
Wenn Venus den schönsten Adonis erqvikket/
Und Scherzen durch Herzen die Geister entzükket.

V.

O lebet wol ihr lieblichen Gemüther!
Seid tausendmahl von euren GOtt beglükt/
Der Himmel schenk' euch seine Gnaden-Güter/
Mit welchen Er den Ehe-Seegen schikt /
Daß Sturm- und Schmiedens Saamen
Fortpflanze seinen Nahmen /
Wenn Venus den schönsten Adonis erqvikket/
Und Scherzen durch Herzen die Geister entzükket.

VI.

Nun ruhe sanft' in eingeschloßnen Armen
O Edles Paar / vergnüge deine Lust:
Laß beider Herz in einem sich erwarmen
So labestu die Tugend-Edle Brust
Und kanst dem lieben Leben
Den schönsten Nectar geben/
Wenn Venus den schönsten Adonis erqvikket
Und Scherzen durch Herzen die Geister entzükket.

Die

Die mit herzlichen Vergnügen erwehlte Banden einer Tugendhafften Siegerinn.

An dem Hochzeit-Tage Herrn C.F. Salfelds Pastoris zu Obisfelde und Jgf. S.M. Nicolain in Halle entworfen.

Glaubet/ Wertheste an eurem Hochzeit-Tage/
Daß meine kühne Hand reicht auf den leichten Blatt/
Was Pflicht und Schuldigkeit euch mündlich sollen sagen/
Denkt/ daß Auffrichtigkeit die Hand geführet hat.
Ich weiß nicht wie mir ist/ ich denk' an lauter Ketten
An diesem werthen Tag. Sie schweben in den Sinn/
Ich kan vor selbigen nicht mein Gemüth erretten/
Da ich um einen Wunsch so sehr besorget bin.
Und zwar nicht ohne Grund. Denn wer zum Ehstand schreitet
Gibt seine Freiheit hin/ nimmt Band und Ketten an.
Es hat Cupido sie vor ieden zubereitet/

Und Amors schenket ihm die festen Schlösser dran.
Ich finde nähern Grund / die Ketten sind ja Zeugen
Von einem werthen Sieg so man von dem erhält /
Der selbsten unsre Macht zur Erden wollen beugen /
Und eh' ers sich versieht in unsre Banden fällt.
Es muß dis edle Paar die Warheit selbst gestehen
Die Sieg'rinn überwindt / der Bräutgam wird besiegt /
Er lässet öffentlich der Liebe Ketten sehen /
Darinnen abermahl die edle Freiheit liegt.
Und ob gleich selbst der Tod ihn frei und loß gemachet /
So wehlet er dennoch von neuen diesen Stand
Wo man mit Banden spielt / und in den Fesseln lachet /
Weil sie seind angelegt von allerliebster Hand
Er will die selbigen vergnügt und willig tragen /
Weil eine Siegerinn ihm selbe dargereicht.
Es kan der Werthen Braut ihr Nahm das Rätzel sagen /

Wie

Wie sich mit selbigen die izge That vergleicht.

Die Ketten die sie gab muß alles Volk hoch schäzzen /
Weil daran iedes Glied mit einer Deutung spielt/
Ich will dieselbige mit kurzen Worten sezzen/
Dadurch die Jungfer Braut den frohen Sieg erhielt.
Aegyppten suchete vor diesen auszudrükken
Durch ein geschiktes Bild was seine Meinung war.
Es ließ das Frauen-Volk sich schön mit Bildern schmükken/
Daraus der Tugend-Sinn ward ieden offenbahr.
An güldnen Ketten sah man kluge Bilder schweben /
Dabei gesezte Schrifft die klare Deutung reicht.
Es musten selbe so den zarten Halß umgeben/
Daß vor der Schwer' die Macht der runden Hügel weicht /
Und wieder blähet auf. Gemeinglich war geäzzet
Die Turteltaub/dabei: So bin ich gern allein.
Der schlechten Tauben-Art ward gleich daran gesezzet /
In deren Munde schwebt: So bin ich keusch und rein.

Ein Adler folgete: So willig als geflissen
War seine Schrifft. Der Storch bekam die vierdte Stell/
Sein WahlSpruch: Frömmigkeit ist stetig im Gewissen.
Es war die Eule hier sein nächster Gesell/
(Worauf im Morgenland die Weisen vieles hielten.)
Die Beiwort: Also liebet mein Auge Wachsamkeit.
Die Lerche stand zulezt/ darauf die Zeilen zielten
So ist die Zunge stets bereit mit Dankbarkeit.
Dis war Aegyptens Pracht der Jungfern schönste Bürde/
Und ob gleich in der Form nicht solche Ketten trägt
Die Edle Jungfer Braut/ besizzet gleiche Bürde/
Doch selbe so den Schaz ums Herze seind gelegt.
Die erste Kette war derselben stilles Leben/
Sie liebet Einsamkeit/ weil Tugend mit der Welt
Nicht weiß in gleich Gewicht/ und grader Wag zu schweben.
Und weil es GOttes Huld anjezzo so gefällt/
Daß er von neuen sich in Liebe sollen paaren/

So

So sucht und findet er was Keuschheit stets geliebt /
Und die die Unschuld selbst hat wißen zu bewahren.
Wobei das dritte Band die theure Zusag giebt/
Wie sie zu allerzeit in ihren Ehe-Jahren
Als treue Wirthin wollt die andre Caja seyn/
Sie wollte keinen Fleiß und Willigkeit versparen /
Wodurch sie ihren Schatz nur wüste zu erfreun.
Er sieht auf Frömmigkeit/und solche muß er finden
Bei der/ so selbige in ihrem Vater küsst.
Will sich die Creutzes Nacht mit Anfechtung verbinden/
So ist sie allbereit mit Wachsamkeit gerüst /
Daß ste in ihrem Stand in allem sich ergebe
Was GOttes Gnade will. Ja sucht der Schlangen Art
Daß zwischen ihnen sich Uneinigkeit erhebe/
So hält ihr Herze schon Vorsichtigkeit bewahrt.
Die Dankbarkeit damit sie GOttes Huld gepriesen
Zu all und iederzeit die fesselt ihm zulezt/
Denn also hat sie ja die GOttesfurcht bewiesen

Die

Die sich in ihrer Brust mit Klammern angesezt.
Glückselger / da er so von Tugend ist gebunden
Küsst er die Siegerinn und ist dabey vergnügt /
Er hat in Ketten selbst das Edelste gefunden
Und von demselben nur ist seine Seel besiegt.
Was kan denn / andern Wunsch wohl meine Zunge sagen:
GOtt gebe daß er so allzeit gebunden sei /
Er lasse beiderseits der Tugend-Ketten tragen /
Denn also siegen sie und sind in Banden frei.

Die wohlbelohnte Tugend

Als Herr Tobias Kleffel Rector der Schulen zu Wegeleben mit Jungf. A. E. Languths seine Hochzeitliche Ehren-Festivität celebrirte vorgestellet.

DJe Tugend ist und bleibt das Höchste Gut auf Erden /
Wer der von Jugend auf mit Fleiß ist zu gethan /
Kan nach erlangter Kunst den Göttern ähnlich werden /
Wann

Wann sein gelehrter Geist steigt oben Himmel an.
Die Tugend lohnet ab/wenn nach den tapfern Streiten/
Wann nach dem grossen Fleiß uns steter Ruhm entspringt /
Wann unser Nahme sich vermählet mit den Zeiten
Und so nach Herzens wunsch hindurch die Wolken dringt.
Er wehrter Bräutigam/ hat in der Blüth der Jugend
In Künsten sein Gemüth mit grossen Fleiß geübt /
Daß seine Wißenschafft und stets geliebte Tugend
Ihm Fleißes Lohn gewehrt / und gute Beute gibt.
Wie hat dieselbe nicht ihn reichlich abgelohnet
Da er vor kurzer Zeit der Schul ward vorgesezt
Und iezt mit grossen Ruhm den Musen-Berg bewohnet
Drauff ihn der Tugend Fleiß mit höchster Lust ergözt.
Ja heut verdient sein Fleiß ein besseres Gelükke /
Und kömmt der Tugend Lohn von GOtt ihm häuffig ein/
Der sich zu seinem Nutz und Nahrung ewig schikke /

Weil Phoebus Fakkel leucht mit Gold-
gemengten Schein.
Die ungespahrte Müh/die Arbeitsamen Stun-
den /
Viel Jahre die er hat in Büchern abge-
zehrt/
Bewegten derer Sinn/ mit der er sich verbun-
den /
Daß sie ihn herzlich liebt und reichen Lohn
gewehrt.
Wohl ihm/Herr Bräutigam/ der eine Braut
erwehlet /
Die es an schöner Zierd thut Helenen zu-
vor/
Der weder Wiz/Verstand/ noch Edle Tugend
fehlet
Indem dieselbe sich thut Hauffen weiß em-
por.
Die Zucht und Erbarkeit so einen Wandel zieren /
Das ehrliche Gemüth/ und was sonst Jungfern
schmükt/
Die müssen seine Braut/ Hr. Bräutgam zu ihm führen
Und sind die starke Kunst/damit sie ihn entzükt/
So lohnt die Tugend ab/daß er sich kan gesellen
Zu seinem Tugend-Bild. Dazu die Nymphen-
Schaar
Viel Freuden-Lieder singt/und ist bereit zu stellen
Ein frohes Vivat an Euch/o verliebtes Paar.
Wolan/so lebt vergnügt im neuerwehlten Stande
Der Himmel sei euch huld / und dessen Seegens
Hut
Verbinde beider Herz in diesem Liebes-Bande /
Das eure Lieb und Treu noch bleibe lange gut.

Aus-

Außerlesener Poëtischer Gedichte/

II.

Begräbnis-Gedichte/

Landesbibliothek Oldenburg

Leztes Ehren-Trauer- und Denkmahl/ Dem verblichenen Cörper Herrn D. Johan Christian Olearii gewesenen Consistorial-Raths in Hertzogthum Magdeburg/wie auch Past. P. beider Kirchen zu U. L. F. in Halle aufgerichter.

Kzittre wehrte Stadt! laß milde Thränen fliessen
Verhehle nicht die Angst die jetzt dein Herze bricht/
Laß einen ganzen Strom voll Angst-Schweiß sich ergiessen/
Es ist ein Unfall dir vom Höchsten zugericht;
Wenn Gott die Hirten rufft/ durch ein gerechtes Winken/
So muß dein Kirchen-Bau und seine Pfeiler sinken.
GOtt hat ein hartes dir bei dieser Zeit erzeiget
Da seine Hand entzieht den theuren OLEAR!
Drum als dein Oelbaum sich zu seinem Grabe neiget/
Erschrekket Stadt und Land/die Kirche und Altar;

Wenn

Wenn vor der Kirchen Heil das reine Oehl verzehret.
Wird des Altares Licht in Finsterniß verkehret
Beredter OLEAR! soll man dein Reden müssen/
Durch welches du so wohl betrübten gabest Muth/
Als du hiest in sich gehn die sicheren Gewissen/
Und den harnäkigten durchdrangest Herz und Blut?
Wer deine Schrifften wird und Predigten nachlesen/
Wird sagen daß du seist Chrysostomus gewesen.
Vernünffe'ger OLEAR! du Aaron Rath und Meister/
Dein Gott ergebner Wiz gieng unanstössig fort/
Regierung/ Stadt und Land/ die grossen klugen Geister/
Beliebeten dein Thun/ dein Leben/ deine Wort/
Kein Schiffer kan das Mast den Wettern so entziehen/
Als man um Kirchen-Ruh/ dich sahe klug bemühen/
Friedfert'ger OLEAR! Exempel wahrer Christen!
Der nicht schalt/ wenn er ward gescholten und betrübt/

Der keinen Eigennuz ließ in den Herzen nisten/
Die Feinde liebete/wie ieder Zeugnis gibt;
Ein Strauß kan nicht so leicht verdauen Stahl und Eisen/
Als man dich gegen sie friedfertig sah erweisen.
Aufricht'ger OLEAR! indem kein falsch zu finden/
Der Achselträger Feind/ des Mund und Herze gleich/
In dessen Seele sich kein Irrlicht ließ entzünden/
Der nicht an Werken leer und nur an Worten reich/
Des Ciceronis Stuhl hastu niemahls besessen/
Noch was du einmahl hast geredt/hernach vergessen/
Demüth'ger OLEAR! du Muster der Gelehrten
Auf Ehrgeiz warestu in keinem Stük erpicht/
Wenn Groß und Kleine dich als ihren Vater ehrten/
Erhobe sich dein Geist doch in geringsten nicht;
Man nöthigte dich oft auf andre Ehren-Stiegen/
Doch deine Demuth ließ mit Halle sich begnügen/

* De Cicerone quondam ferebatur proverbium: Ciceronem duabus sellis sedere, aliud stantem, aliud sedentem de Republica loqui.

Gu.

Gutthätiger OLEAR! der Wittwen Schild und Vater /
Ein Quell der reich erquikt manch arm und dürres Land /
Der armen Wayfen Trost/ Schuz/ Hülf und treuer Rather/
Der Trostlos keinem gab die treue Abschieds-Hand:
Du hast dein Capital im Himmel angeleget
Alwo den Deinigen es stete Zinsen träget.
Wachsamer OLEAR! der sich vor nichts entsezte/
Der beide Augen nie auf einmahl schlafen ließ/
An dessen Rath und Trost sich iederman ergözte /
Den man bei Kirchen-Noth die sichre Mauer hieß;
Die Wächter-Stimme hat viel Sünder aufgewekket/
Vor Gottes Straff-Schwerd sie gewarnet und erschrekket.
Standhaffter OLEAR! in Lehre/ Glük und Leben/
Der an des Ankers Statt ergriffe Gottes Wort/
Mit diesen kontestu den Fluthen wiederstreben
Mit diesen kamestu an sichern Ruhe-Port/
Wann um dein Lebens-Schiff/ sich Wind und Sturm erhoben
So muste dessen Grimm und Wuth vergeblich toben.

Be-

Beherzter OLEAR! auf deinen Sieges-Bette/
Sprach dein beherzter Mund: Wohl/ weñ das Ende gut;
War gleich dein Herz an uns verknüpfft/ wie eine Kette/
Zog dich doch brünstiger des Himmels reine Gluth;
Drum wie die Säzze sind in eines Christen Leben/
So muß der Schluß-Saz sich des wahren Glaubens geben.
Hochseelger OLEAR! wir hören auf zu schreiben/
Weil keine Feder doch hierzu genung geschikt:
Du wirst bei unser Stadt wohl unvergessen bleiben/
Die du durch deinen Mund so herrlich hast erquikt;
Die Warheit sezzet dir dis kurze Ehren-Zeichen/
Der theure OLEAR hat wenig seines gleichen.

Drey

Drey Aegyptische Flamen-Seulen mit ihren Hieroglyphischen Bildern beim Begräbniß tit. Hr. Joh. Druden gewesenen Burgermeisters in Halberstadt/aufgerichtet.

WO ein Regente stirbt/da müssen Flammen-Seulen
Nebst einer Bilder-Schrifft auf seinem Grabe stehn;
Aegyppten kan hiervon noch iezt Bericht ertheilen
Darinn die Reisende noch Pyramiden sehn/
Weil wir denselben nun in Staub und Erde senken/
Der unsre Republique geraume Zeit regiert;
So müssen wir gewiß auf Feuer Seulen denken/
Damit das flache Grab nicht fluchs vertreten wird.
Zwar können wir sie nicht von Alabaster bauen/
Wie Mitres/ Ramises und andere gethan/
Jedoch soll Halberst. ein solches Denck-Mahl schauen/

Das

Das der Aegyppter Pracht in etwas gleichen kan.
Wir wollen seinem Ruhm drei Flammen-Seulen stifften/
Davon die Erstere mit Blumen ausgeziert/
Die andere zeigt sich mit Thier und Bilder Schrifften/
Die dritte aber ist mit Steinen aus meublirt.
Und wie ein iedes Werk drei stumme Bilder träget/
So hat des Himmels-Hand dieselben so verloost/
Das uns das erstere sein Lob ins Auge leget/
Das andre unser Leid/das leztere den Trost.
So sei die erste nun demselben dediciret/
Daran ein Lilgen-Bild in unsre Augen fällt/
Die unser Seeligster in seinem Wapen führet/
Dadurch das Alterthum die Treue vorgestellt.
Denn wie ein Lilgen-Blat sich nur mit Bleiweiß färbet/
Und nichts als reinen Schnee auf reinem Silber zeigt:
So war die Redligkeit Hr. Druden angeerbet/
Weil ihn der Himel selbst mit Lilgen-Milch gesäugt.
Doch hat sich auch dabei ein Rosen-Busch erhöhet/

der

Der seine Blätter schon in schwarzen
Staub verkehrt /
Und weil auch selbiger in seinem Wapen ste-
het/
So sieht man freilich schon daß er hieher
gehört.
Und ach! wie solte er allhier nicht hergehören/
Da unser Ober-Haupt im schwarzen Mo-
der liegt ?
Die Rosen müssen uns mit ihrem Beispiel leh-
ren /
Daß alles eitel ist/was unsern Sinn ver-
gnügt.
Wiewohl es ist der Trost dennoch nicht gantz
verschwunden
Weil also fort dabey ein frischer Oel-Berg
grünt /
Der bei dem Rosen-Stok sich darum einge-
funden/
Weil er den Traurigen zum Freuden Zei-
chen dient.
Denn wie um selbigen sich grüne Blätter schlin-
gen/
Wenn gleich der Alte Stamm schon halb
verfaulet ist/
So wird der Seeligste aus seinem Grabe drin-
gen/
Wenn gleich des Todes Zahn den Men-
schen Cörper frist.
Und dieses ist also die erste Pyramide

Da nebst dem grünen Zweig die Roß' und
Lilge blüht.
Die andre folget nun mit diesem Unterschiede
Daß man auf selbiger sonst nichts als
Thiere sieht.
Und erstlich fället uns der Kranich ins Gesich-
te /
Der einen KieselStein in seinen Klauen
hält/
Immassen selbiger nach Senecæ berichte
Ein Bild der Obrigkeit vor unsre Augen
stellt.
Denn wie derselbige vor seine Heerde wachet /
Daß sie der Adeler nicht überfallen kan;
So hat der Seelige kein Auge zu gemachet/
Wenn sich in dieser Stadt Gefahr her-
vor gethan.
Zwar durch das andre Bild wird unser Leid ver-
stärket /
Allwo ein Pelican in seinem Blute
schwimmt/
Dadurch des Künstlers Hand den Trauerfall
bemerket /
Der uns den Seeligsten aus unsern Ar-
men nimmt.
Denn wie ein Pelican das theure Leben lässet/
Und seiner schönen Brut sein Blut zu ei-
gen gibt;
So hat er unsrer Stadt das Leben eingeflös-
set/

Und

Und seine Bürgerschafft bis in den Tod
geliebt.
Wiewohl ich sehe auch dabei den Phoenix ste-
hen/
Den ein beglükter Tod zum neuen Leben
führt /
Und wird wol zweiffels ohn hiemit darauff ge-
sehen /
Das unser Seeligster auch auferstehen
wird.
Denn ob auch dieses schon ein blosses Hirn-
Gedichte/
In dem wohl nicht einmahl ein Phoenix
in der Welt/
So wird doch unser Leib im Tode nicht zu nich-
te /
Ob er schon durch den Todt in Asch und
Staub zerfällt.
Wohlan so stehen dann die beiden Sonnen
Säulen/
Die nach Aegyptens Art mit Bildern
ausgeziert.
Die dritte folget nun mit ihren dreien Theilen/
Und ist von Grunde aus mit Steinen aus-
geführt.
Da finden wir zu erst die Alabaster Stükken/
Aus dem Aegypten Land die Pyrami-
den baut/
Die uns mit ihrer Pracht so viel ins Herze
drükken /

Daß GOtt dem Seeligsten viel Gutes anvertraut/
Denn wie der schöne Stein viel glanz in sich gesogen/
In dem man hie und da ein Tröpffgen Gold erblikt.
So hat der Seeligste die Unschuld angezogen
Und sie mit Glaubens-Gold in Christi Blut durchstickt.
Hiebey hat ein Crystall die Stelle eingenommen/
Indessen Wesen man viel grosse Ritzen zählt/
Dadurch wir allerseits die Nachricht überkommen/
Daß aller Erden Glanz mit Eitelkeit vermählt.
Und freilich wenn der Stein im höchsten Glanze stehet/
So folget ihm der Tod schon auf dem Fusse nach/
Wie unser Seeligster in die Verwesung gehet/
Da ihm sein hohes Amt den grösten Glantz versprach/
Jedennoch stehet auch der Sternen-Stein darneben/
Den GOTT und die Natur mit Silber ausgeschmükt/
Der zielet sonderlich auff das vergnügte Leben/

damit

Damit der grosse GOtt die Seeligen beglükt/
Und wie in diesem Stein viel weiße Sterne glänzen/
Dadurch sein erster Schein gar sehr erhöhet wird/
So soll ein Sternen-Glanz den Seeligsten bekränzen/
Wenn er durch GOttes Hand in Himel eingeführt.

Auf den Tod eines Medici.

I.

MAnn sich mit Schweiß und Fleiß aus dunclen Hölen
Durchs Feuers Macht des Künstlers Hand
Der Alchimien güldnes Pfand
Will vor den Tod als Arzenei erwehlen/
Wenn Paracelsus hier will ewig seyn/
So reisst der Tod offt Kunst und Ofen ein/
Und da er nicht des Sterbens sich versehen/
Muß seine Kunst dort auf der Bahre stehen.

II.

Machaons Witz muß an ihm selbst verderben

Der Mithridat hilfft nicht dem MITHRI-
DAT/
Was uns Hippocrates erfunden hat/
Läst ihn und andre kluge Aerzte sterben/
Bringt Hermes gleich den herrlichen A-
zoth
So wird er doch am Lullio zu spott.
Wolt er damit dem Tode wieder stehen?
Da hilfft nicht Thee noch alle Panaceen.

III.

Die Leiche so wir iezzo voruns sehen/
Lehrt daß auch selbst der Doctor zeitlich
stirbt/
Und in der Grufft dem Leibe nach ver-
dirbt/
Daß Kunst und Weißheit endlich muß verge-
hen/
Doch spielt auch GOTT dadurch die Al-
chimie/
Wenn Er den Cörper zwar einschleust al-
hie/
So muß doch ihm aus einer todten Erden
Ein reiner Geist und edler Lapis werden.

IV.

Des Menschen Wiz umzirkt nur schwache
Mauren/
Der Weißheit Thron ist nur ein sterblich
Herz/
Die Arzenei-Kunst selbst/ der Fäulnis
Scherz/

Kan

Kan vor der Zeiten Rost nicht tauren/
Ja wenn der Geist des Lebens müd und satt
Des Leibes Kunst Gefäß zerbrochen hat/
So mögen uns des blassen Leibes Scherben
Ein Bild des Todes und Chymie erwerben.

V.

Die Seele schwinget sich nach Sonn und Sternen/
Das Grab dient zum Altar und heilgen Stein.
Das Opfer drauf kan unsre Seele seyn
Die sich Mercurialisch will entfernen
Wenn sie dem Himmel recht geheiligt wird
Und aus des Kerkers Last heraus geführt/
Da siehet man daß ohne Feur und hizzen
Kein Rauch kan bei des Himmels Wolken sizzen.

VI.

Die Menschligkeit muß zwar allhier verderben/
Doch wenn der Geist nach seinem Uhrsprung zielt/
Und hat sein Korn in tausende vervielt/
Kan er den rechten Himmels Saamen erben/
Der Geist der bleibt den Geistern anvertraut.
Das Grabmahl da die Welt den Nachruhm schaut/

Scheint in der Welt als leuchtende Crystallen
Die Seele muß der Ewigkeit heimfallen.

VII.

Will Artemisia zugleich mit liegen
Da/wo ihr Schaz und halbes Herze war/
Von Morten Hand den schwarzen Scheid-Brieff kriegen/
So senkt das ander sich mit in die Gruft/
Wenn gleich der Geist auch selbsten Trost zurufft/
Ihr! die ihr iezt das Thränen Salz auch schmekket/
Steht nicht zu sehr vor diesen Tod erschrekket.

VIII.

Lasst unser Nichtigkeit hiedurch erlernen/
Wie bald des Jonas Kürbs in einer Nacht
Der Tod durch einen Wurmstich welk gemacht.
Offt ist kein Augenblik der Tod von fernen.
Last doch die Schaalen nur verscharret seyn/
Den Kern/ die Seele gebet GOtt allein.
Die Sonne die iezt sinckt/ scheint morgen wieder/
Wenn die Posaune rufft die todten Glieder.

Auf

Auf den Tod eines Studiosi.

ODE.

I.

APollo ziehe Flor um deine Pindus Zinnen/
Und laß Zypressen Laub vor grünen Lorbeer sehn
Laß deiner Töchter-Schaar ein Jammer-Lied beginnen/
Die jezzo ganz bestürtzt vor deinen Throne stehn/
Und deine Majestät um Trauer-Kleider bitten
Nach dem sie grosses Weh empfunden und erlitten.

II.

Denn wo Vergnügen liegt erstarret und erblasset/
Ja dein erwünschter Sohn/ dein Leben/ deine Lust/
Den du viel tausendmahl geküsset und umfasset/
Liegt Geistloß und entseelt: die weise Tugend Brust/
So Sternen gleich erschien durch reiner Weißheit Strahlen/

Muß iezzo der Natur die lezte Schuld abzahlen/

III

Ach warum muſten doch die Lorbeer-Zweige fallen/
Wie dieſer Seelige denſelben ähnlich war?
Sein immer grüner Fleiß bezeugete bei allen
Wie er vor Liebe brandt zur Keuſchhen Muſen-Schaar:
Allein es gehet ſo: die Lorbeer-Bäum erbleichen/
Die Dornen bleiben ſtehn viel Leben zu erreichen.

IV.

Drum geh' Apollo/ mit die Leiche zu begleiten/
Die dir zu guter lezt noch Gute Nacht zu ſpricht:
Und du/ o Muſen-Volk/ laß deine Thränen ſtreiten.
Denn iezt verſcharreſtu ein reines Tugend-Licht/
Das ſeine Flammen nicht nach trüben Laſtern ſchikte/
Beſondern iederzeit auf GOtt und Weißheit blikte.

V.

Drum bleibt des Himmels-Schluß daß fromme Gold der Jugend
Entwiſcht der Eitelkeit und gehet Sternen an:
Der Weißheit Diamant/ Kriſtallen-Klare Tugend/

Und

Und was Apollo nur ruhmwürdig nennen kan/
Das stehet seine Kron' in jenen Engel-Hütten/
Wenn es die Laster-Brut sieghafftig hat bestritten.

VI.

Da trägt der Seelige die grüne Sieges-Krone
So er nach schweren Kampf vergnügt genommen hat:
Er lebet Engeln gleich vor GOTTes hohen Throne
Und nimmt zur Erbschafft ein die helle Sternen-Stodt.
Drum geh' Apollo hin/ Versüsse derer Thränen
Die ihnen Trübniß voll den Weg zum Grabe bähnen

Lezte Kindliche Pflicht

Tit. Herrn Simeon Kleffelio bis ins 50. Ammts Jahr gewesenen Pastori zu Tarthum am Tage seiner Begräbnisse abgestattet von dessen ältesten Herrn Sohn Andrea Kleffelio Archi-Diacono zu Tangermünde.

WIll mich der Himmel dann in nichts als Flor verhüllen?
Soll Myrrh' und Aloe mein Rosen Zucker seyn?

Soll

Soll nichts als Thränen / Saltz die Augen-Lichter füllen?
Soll mein zerschlagner Geist nicht sehn den Freuden-Schein?
Soll nicht ein Jahr vergehn/ daß ich nicht hät empfunden
Der Sorgen blasses Heer/ das wie die Nattern qvält?
Soll denn der müde Geist nur stetig seyn gebunden
Von rauher Angst und Noth/ die ihn fast ganz entseelt?
Kaum sind drei Jahr vorbei/ da meiner Augen Wonne
Von Todes Nacht umhüllt mir ärmsten nicht mehr schien.
Es muß wohl düster seyn/ wenn über eine Sonne /
Die kurze Zeit gestrahlt/ so schwarze Wolken ziehn.
Wenn ein erhizter Sturm die Lilien verderbet
Die Kaum recht aufgeblüht/ und eine Jammer-Nacht
Der Phoebe volles Licht mit Blut und Pech entfärbet /
Das angenehme Licht/ das so viel Lust gemacht.
Und ob schon GOttes Hand/ die alles Leid kan lindern
Mir meinen Gram darauff in Freude hat verkehrt:

Ob

Ob ihm gefallen hat den herben Schmerz zu mindern
Durchs andre Ehe-Band/ das glüklich ward beschehrt;
So wurden doch gar bald ganz bittre Wermuths-Säffte
An statt des Honigseims und Gall an statt der Lust
Mir wieder vorgesezt: Und meine Lebens Kräffte
Verzehrten sich aufs neu in meiner müden Brust;
Indem der Tod das Pfand der Ehe uns wegraffte
Und in die Erde warf/ die aller Mutter ist.
Ein Pfand so meiner Brust viel Lust u. Wonne schaffte/
Ein angenehmes Pfand/ das meine Seel erkiest:
Das ernste freundlich seyn/ die lieblichen Geberden/
Die muntre Hurtigkeit/ der aufgeweckte Geist
Wird warlich nimmermehr von mir vergessen werden
Ob dis Gedächtnis gleich das Herz in Stüken reisst.
Doch dacht ich wiederum des Allerhöchsten Wege
Kan keines Menschen Sinn/ wie klug er ist verstehn;

Er

Er schrekt die Sterblichen durch harte Donnerschläge/
Und heisst die Seinigen auff rauhen Dornen gehn.
Er macht es köstlicher als unser Sinn vermeinet.
Und zeigt in seinem Zorn uns eine Lebens-Bahn:
Wir müssen in der Angst/ wie schwer und hart sie scheinet/
Doch sagen und gestehn: der HErr hat wohl gethan!
Der Zucker machet offt nur Wind und leeres blehen
Die Aloe vertreibt hingegen alle Pein.
Den GOtt zu seinem Kind erkohren und ersehen/
Dem muß hier Gall und Gifft sein bester Honig seyn/
Dadurch erholt ich mich auf diesen rauhen Wegen
Und dachte auch dabei: vieleicht folgt Sonnen-Schein
Nun nach der Trauer-Nacht und nach dem trüben Regen:
Ich werde wiederum mit GOtt nun freudig seyn.
Allein nach langer Angst sind leider! nun von neuen
Die Trauer-Nächte da. Der Himel wird wol klar

Nach schwarzer Wolken-Heer/und kan die Erd erfreuen/
Allein der Freuden-Schein ist meinem Herzen rar.
Kaum vor drei Wochen kommt die herbe Botschafft wieder:
Der Mutter Leben sei nunmehro schon dahin.
O überhäuffte Noth! Ach! herbe Trauer-Lieder/
Die mein Mund von sich stöst! Ich weiß nicht wo ich bin.
Doch ist die Creuzes-Fluth noch nicht vorbei gestrichen
Es schläget Fluth auf Fluth/es folget Leid auf Leid/
Es läufft die Botschafft ein: der Vater ist verblichen
Er ist der Mutter schon gefolgt zur Ewigkeit!
Ach! solte nicht mein Geist vor heisser Angst verflissen
In einer Thränen-See? Ich finde nichts als Quaal/
Als trüber Wolcken-Angst! mein Mund muß Thränen giessen/
Die Noth die mich bespringt/ ist leider ohne Zahl.
Was kan wohl schmerzlicher vor meine Seele fallen?

der

Der mir das Leben gab/der legt das Leben hin.
Was kan erschrekliches in meinen Ohren schallen
Die Krone meines Haupts wird Würmern ein Gewinn:
Das Auge/ welches stets vor meinen Nutz gewachet
Und was mir schädlich war/mit Sorgfalt abgelehnt /
Wird alles Glantzes loß / zerbrochen/ zugemachet!
Wer schilt mich / wenn mein Mund hier Trauer-Lieder thönt?
Der Mund/der mir so offt unzählig gute Lehren-
Und den man sonst hochhält/ den treuen Seegen gab/
Läst keinen Schall nicht mehr von seinen Lippen hören
Und schikt kein Seufzen mehr vor meine Wohlfahrt ab.
Die Hand die meinen Lauff von Jugend auff regieret/
Der ich mich iederzeit ganz sicher hab vertraut/
Ist in den Sarg verstekt/ und wird nicht mehr gerühret.
Betrübet euch mit mir/ die ihr mein Elend schaut.
Du magst/betrübtes Dorff/ wol deinen Riß beklagen /

Wenn

Und bei gehäufften Schmerz mit Recht beängstigt seyn/
Ach! einer müsse dis dem andern weinend sagen;
Es sieht gefährlich aus: die Anker brechen ein.
Es ist die Mutter noch nicht recht von uns begraben.
So folgt der Vater/ ihr schon auf dem Fuße nach
Hirte
Ach! denket/ was wir jetzt so schnell verlohren haben;
Tarthun ach! wirstu doch ein düstres Traur-Gemach.
Ach! wer wird dich hinfort mit solcher Treue weiden/
Die du beim Seeligen hast unverrükt gespürt/
Wer wird in deiner Traur und deinem heissen Leiden
Dir nun mit Trost beistehn/ wie sich es wol gebührt?
Die Liebe hiesse ihn sein Herze zu dir wenden
Und aller Dürfftigen liebreicher Vater seyn:
Er gab mit offenen und doch verborgnen Händen/
Und flohe/ als ein Gifft den leeren Heuchel-Schein:
Wie treu Er iederzeit vor dem Altar gedienet/
Wie reichlich Heil und Trost von seinen Lippen floß/

Und wie des Nechsten Lieb in seiner Brust gegrünet /
Wie er des Armen Stab der Vaterlosen Schooß /
Der Wittwen Auffenthalt / der Kranken Artzt gewesen /
Wie sein beherzter Muth die Boßheit nieder trat /
Wird das erwehlte Volk in jenem Buche lesen /
In welches JEsus Hand ihn längst gezeignet hat.
Dis alles müssen wir durch seinen Tod verlieren /
Der / wie es leider scheint / mehr Unglück nach sich zeucht.
Wer will ein schwaches Schiff durch Sturm und Wellen führen /
Wenn in der grösten Noth der Steurmann selbst entweicht ?
Wer untersteht sich wohl die Mauren zu beschützen /
Wenn durch den ersten Pfeil der treue Wächter fällt ?
Der Himmel dräut uns längst mit ungeheuren Blizzen
Des Krieges grimmes Heer / das hin und wieder hält /
Die Flammen / welche sich an vielen Orten weisen /

Und

Und was in GOttes Rath noch sonst verborgen ist/
Heist uns die wehrte Schaar der Frommen selig preisen
Die ein geschwinder Tod zu steter Ruh erkist.
Ade! erklärter Geist! dein Leib ist zwar erblichen/
Und wie die Welt vermeint so ists um dich geschehn
Du bist uns aber nur auf wenig Jahr entwichen/
Wir werden dich gewiß dort oben wieder sehn.

† † †

Auf eben diesen Todes-Fall hat dessen mittelster Herr Sohn Herr Michael Kleffelius J.U. Lic. et Advoc. ord. Magdeburg. folgendes geschrieben.

IEtzt iezt die rechte Zeit daß Thränen-Bäche stiessen/
Und soll ich nichtes mehr als Trauer-Klagen wissen!
Da mir der hohe GOtt entreisst auf eine Zeit
Der beiden Eltern Schutz/ und senkt in tiefes Leid:

Die Thränen flossen noch gehäufft von meinen Wangen/
Da mich der Mutter Tod so schleunigsten umfangen:
Doch ist es noch nicht gnung/ GOtt ruft des Vatern Seel
Auch zu sich Himmel auf aus dieser Thränen-Höl:
So bin ich nun ganz bloß von Eltern dargestellet/
Da sie in einer Zeit der trübe Tod gefället/
Wo bleibet Mutter-Trost? wo ist des Vatern Rath:
Ich stehe nun zum Ziel den Feinden in der That:
Jezt können sie mit Lust ihr Müthlein an mir kühlen/
Und ich dürfft dero Grimm mit Schmerzen gar wol fühlen/
Zumahlen ich ja wohl nie keinen Jonathan
Gefunden auf der Welt/ der mich erquikken kan:
Wo ich nur sehe hin/ da blinken Feindes Pfeile/
Der spannet sein Geschütz auf meine Lebens Seile/
Wo fliehe ich nun hin/ da auch der Eltern Trost
Entgeht in einer Zeit und mich so harte stost:

Doch

Doch weil ich Eltern Herz dort bei JEHO-
va finde /
Der mich durch Christi Bad genoramen auf
zum Kinde /
Der auch aus Gnaden nur erhalten El-
tern-Schuz-
So soll er nunmehr seyn allein der Le-
bens-Truz.
Als vor sechs Jahren schon der Seelige geqvä-
let
Mit einer Kranckheits-Last/und schien der Tod
gewehlet/
So rieff ich meinen GOtt mit Thränen
eifrigst an
Und bat ums Leben noch ihn/ derserhal-
ten kan:
Da ich nun lange zeit mit GOtt im Kampffe
stunde/
Und ihn um Lebens-Frist anrieff mit Hertz und
Munde/
Auch mich die Mattigkeit zum schlaffen
brachte hin /
Und kühlte durch die Ruh den Angst und
Creuzes-Sinn ;
Da träumte mir so fort/ daß GOtt das Leben
fristen
Dem Vater annoch wollt/und ihn mit Krafft
ausrüsten/
Jedoch nur auf sechs Jahr / hierauf em-
pfand ich Freud /

Weil ich versichert war von GOTT in meinem Leid:
GOtt half auch gnädiglich zu der Zeit aus den Nöthen /
Und ließ die Kranckheits-Hiz den Vater nicht ertödten.
Indessen fingen sich auch die sechs Jahre an
Nach dero Abfluß denn der Tod erhält die Bahn.
Wenn ich das sechste Jahr ein wenig nur erwegte /
So fiel mir aller Muth/die Angst sich aber legte
An mein bedenklichs Herz/und quälte mich so groß
Daß offt der Thränen-Bach aus meinen Augen floß.
Da nun im sechsten Jahr der Mord-Geist auf uns wählte/
Und uns das Vater-Herz mit Beinbruch heftig quälte /
So rieff mir alles zu/iezt ist die letzte Zeit/
Sei nur zur Traurigkeit fein munter und bereit.
Doch lag ich damahls noch mit so viel heissen Zähren/
Und suchte meinen Gott den Tod nur zu verwehren:
Es sank auch dieses Leid mit guten Freuden hin /

Doch

Doch blieb das sechste Jahr mir stetig in dem Sinn:
Bald war das sechste Jahr mit Kummer abgezehlet/
Und schien der Todes-Strich nunmehro gantz verfehlet;
So fiel iedoch zuletzt die lezte Kranckheits-Last
Mit aller Eil herein/ und ließ mir wenig Rast:
Die Schwestern wolten auch mit Thränen mir betheuren/
Daß iezt der Todes-Fall wohl gar nicht dürfte feyren/
Zumahlen da sie nur gefehlet um sechs Jahr
Da vor dem dieser Schaz dem Tode nahe war:
Mich trieben diese Wort/ich gieng mit stetem qvälen
Und flehte meinem GOtt/ daß er doch möchte wehlen/
Daß ich noch diesen Trost auf etwas kurze Zeit
Besitzen möcht allhier in meinen Kummer-Leid.
Ich rieff zu meinen GOTT den Vater in der Höhe/
Daß er noch diesen Fall vom Ziel ein wenig drehe:
Die Antwort aber war: sag' nur davon nicht mehr/

Ich nehme zweyer Herz/doch kräncke dich nicht sehr.
So war der Schluß nun fest / das Uhrtheil war erschollen /
Die Thränen-Bäche zwar aus meinen Augen quollen /
Und dacht ich öffters noch GOtt wird ansehen mich /
Ehören mein Gebet/erretten mächtiglich:
Bald schien die Kranckheit auch zur Freude sich zu kehren /
Und wolte Labsal mich durch Besserung belehren/
Es traff der siebend Tag zur Besserung immer ein /
Doch gab die Krankheit auch bald wieder großen Schein.
Wie ich nun abermahl gehäuffte Schmerzen fühlte
Und fast den lezten Tag des sechsten Jahrs erhielte /
So sang doch endlich gar der blasse Leib ins Grab/
Und muß ich diese Schrifft mit Thränen brechen ab.
Wie soll ich aber dich mein Vater-Herz nun loben /
Der du mich vor der Welt zu Christen hast erhoben /
Und hast die Vater-Treu an mir so gut beweist /

daß

Daß in der Ewigkeit dafür du seist gepreist:
Ich will doch deinen Ruhm/ so lang der Geist mich reget/
Für aller Christen Welt/so wie ein Christe pfleget/
Mit aller Redligkeit abstatten allezeit/
So daß dein Ehr und Ruhm durch dich dir sei bereit.
Du scheidest/Vater-Herz/in JEsu Nahmen abe/
Man bringet dich nun auch hin zu dem kühlen Grabe/
Doch will ich denken stets an deine Frömmigkeit/
Daß ich auch treffe einst die süsse Ewigkeit.

An die Gemeinde zu Tarthun.

DU aber Christi Schaar Tarthun/ du wehrte Heerde/
Wie wirstu nun vertiefft in traurige Gefehrde:
Da fährt dein Seelen-Hirt nun schleunigst auf zu GOtt/
Du aber stehest da umschränkt mit aller Noth.

Es hat dein treuer Hirt für dich so stark gewachet /
Daß auch die Todes-Noth nur ward von ihm verlachet /
Dann er rieff seinen GOtt für eure Seelen an /
Da schon die Herzens-Angst dem Tode machte Bahn.
Er rang mit seinen GOtt für euer Wohlfahrts-Güter /
Und war sein Herzens-Wunsch / HErr sei doch stets der Hüter
Der Kinder meiner Pfarr / bewahre deren Seel /
Laß Hauß und alles Gut fest stehen ohne Fehl.
Ich habe das Gebeth so öffters angehöret /
Da meiner Thränen-Qvell nicht konte sein gewehlet /
Die Angst zum Herzen stieg / doch rieff sein Herze noch :
HErr / seegne die Gemeind / laß ferne Unglüks-Joch.
Du edle Christen-Schaar. Du stehst nun ohne Lehrer /
Doch sei nur stetiglich des Höchsten Wortes Hörer /
Bezwinge deinen GOTT mit Thränen und Gebeth
So dir ein treuer Hirt zur Seiten wieder steht.

Bedenke/theures Dorff/was rechte Lehrer bringen/
Und wie bei dero Lehr das Thun pflegt zu gelingen:
Sieh nur nach deinen GOtt/und ruff ihn hefftig an/
Der dir den rechten Mann zum Sorger senden kan.
Doch laß den Seeligen aus deinem Sinn nicht treiben/
Laß seines Mundes Lehr in deinem Herzen bleiben:
Laß seine Arbeit dir zum Danke steigen auf
Und bete stetiglich für seiner Kinder Lauff.
Ich wünsche dir nun an/ sei doch mit Heil beglücket/
Der Höchste sei dein Trost/der alle Freude schikket/
Er wende Unglük ab von dieser Pfaar-Gemein/
Und laß euch allerseits allhier beseeligt seyn.

Der

Der Merz ein Störer des Lebens.

Bei eben diesem Todes-Fall gezeiget vom Herrn Tobia Kleffelio Rectore der Schulen zu Wegeleben.

SO macht Er redlich wahr/Herr Vetter! daß im Merzen
Der Tod die Menschen raubt / und löscht des Lebens-Kerzen;
Dann kaum der matte Mertz den ersten Tag erwirbt /
Da neiget er sein Haupt und mit dem Tage stirbt.
So bleibt das Sprichwort wahr / das schon vorlängst gesaget/
Wenn unsre Lebens-Flucht als schleunig wird beklaget:
Des Krieges erste Lust/der Mertz/fällt alte Leut
Und machet ihren Leib zur blassen Todes-Beut.
Und das ist wunderlich daß dieses so geordert/
Da sonsten diese Zeit des Jahrs einanders fordert /
Was vor erfroren war/ das tauet wieder auf/
Was vor erstorben war/trit in des Lebens-Lauff ;

Die

Die Erde grünet neu / die Bäume sich belauben/
Das Erden-Kind der Mensch muß laßen sich berauben
Des Lebens/ da die Erd nichts edlers auff sich trägt
Als diesen / und muß doch seyn in dem Staub gelegt.
So kehrt sich bei ihm um/ das warme bei ihm frieret /
Was lebet bei ihn stirbt/ ja alles er verlieret/
Betrachte dis/ o Mensch! ergib dich in Gedult/
Daß du es leiden must/ ist deiner Sünden Schuld.
Dieweil wir anders thun als Gott uns hat gelehret/
So ist aus diesem Grund die Sache so verkehret/
Verkehret man sein Wort/ verkehrt Gott seinen Rath/
Wie uns das Biebel-Buch allzeit gelehret hat.
Und diese Aenderung kan keiner von uns meiden/
Ich/Du/Er/wir/ihr/Sie/ wenns kömmet müssen scheiden/
In einem ieden Mond/doch bleibt es/ wie gemeldt /
Vor andern sich der Mertz ein eigen Recht behält.

Die

Die Uhrsach ist bekandt / ich darff sie nicht beschreiben /
Die Würkung der Natur hat wunderliches Treiben/
Sie macht das Trocken naß / die Hizze wieder kält;/
Und was das stärckste ist die Ober-Hand behält.
Das eine wird vermehrt / das andere vermindert /
Auff solche Art geschichts / das eins das ander hindert /
Ja hebt es gäntzlich auf und also wirckt der Mertz
Bei manchen sterblichen ein kaltes Todten-Herz.
So ist es auch geschehn mit unsern alten Greise
Den theuren wehrten Mann/auf dieser Lebens-Reise
Konnt er nicht länger seyn/der Mertz nach seiner Art
Hat ihm das Ende bracht/und wieder zugepaart
Der/ welche er allhie im Ehestand geliebet
Bei neun und vierzig Jahr/ die ihn gar kurz betrübet
Vor dreien Wochen/ als sie gieng aus dieser Welt/
Der/ sag ich / hat er sich nun wieder zugesellt.
Wie sie im Leben hin einander wol gelitten/

So

So gehen sie zugleich mit gleich gepaarten Schritten
Zusammen aus der Welt zum frohen Himmel ein/
Weil sie ohn ihm/und er ohn sie nicht wolte seyn.
Und also sehen wir Herr Vetter und Frau Pathe/
Wie diese Wanderschafft euch beiden wohl gerathe/
Nun seid ihr ausser Noth/ nun seid ihr Sorgen loß /
Da euer beider Leib ruht in der Erden-Schooß /
Die Seel in GOttes Hand / ihr habet überwunden /
Was Christus euch verdient/das habt ihr redlich funden
Durch wahren Glaubens-Kampff/durch Glauben an den Feld
Der wieder Teuffel/Tod allzeit erhält/das Feld.
Ihr Kinder nehmet das zum Troste wol zu Herzen/
Und laßt euch diesen Tod nicht machen häufge Schmerzen
Den'n Eltern wünschet Glück weil ihnen wol geschehn /
Und euch durch Gottes Hülff wirds gleichfals wohlergehn

Sind gleich die Eltern weg/ sind beide sie gestorben /
Was schadet das/ihr seid deswegen nicht verdorben/
Es lebet dennoch GOtt/ der grosse Sorgens-Mann /
Wohl dem und aber wohl/ der ihm vertrauen kan.
Vertrauet GOtt nur frey/ des Hand ist nicht verkürzet /
Fast einen guten Muth / das Herz sei nicht bestürzet/
Ihr wißt aus GOttes Wort wie treulich er es meint
Wenn trübes Wetter kömmt/ bald drauf die Sonne scheint.
Betrübet er euch iezt/ Er wird euch auch erfreuen /
Es ist dis keine Straff/ein Väterliches Dräuen /
Hier will er halten euch nur unter seiner Ruth
Gleich wie ein Vater auch wol seinen Kindern thut.
Den'n Eltern gönnt die Ruh / die ihnen GOtt gegeben/
Nach dem sie lang geblauht in diesem sauren Leben/
Der Vater hat gelebt bei nahe achzig Jahr
Und drei und sechzig bracht die Mutter auf die Bahr.

Sollt,

Sollt der nicht müde seyn/der es so lange treibet
In dieser sauren Welt/ da nichts als Mühe bleibet/
Bedenkt des Vaters Müh/da er im Predig-Amt
Gestanden 50. Jahr / bedenkt es insgesammt /
Ein Seelen-Hirte seyn / ist eine schwere Sache/
Ein solcher muß gar wohl zu sehen was er mache/
Denn wo er eine Seel etwa versäumet hat/
So stehet seine Seel an dessen Seelen statt.
Dis hat der Seelige zu iederzeit erwogen/
Daher er seine Knie in Demuth stets gebogen
Für GOttes Majestät um seines Geistes Krafft.
Der uns zu wichtigen Geschäfften Kräffte schafft.
Stets hat er seine Pflicht so treulich abgewartet/
Daß Er gar keine Zeit hat mit der Zeit gepartet /
Was seines Amtes war must abgewartet seyn /

Er unterließ/was sonst mocht kommen mit darein.
Nun hat er Sorg und Pflicht von sich hinweg geschoben/
Und ist bei seinen Herrn ganz treulich aufgehoben/
Wie er ihm hier gedient / so hat er dort den Lohn.
Aus Gnaden hat ihm GOtt geschenkt die Ehren-Kron.

(o)

Aus-

Außerlesener Poëtischer Gedichte/

III.

Ehren-Gedichte/

Landesbibliothek Oldenburg

Als Ihro Königl. Majestät in Preussen FRIEDERICUS I. in Königsberg Anno 1701. höchst feyerlich gesalbet worden/ist auf Dero Universität zu Halle folgende Ode abgesungen.

I.

Großmächtigster Monarch/
der Christen Salomon
Augustus unsrer Zeit/ Du Wunder dieser Erden/
Durchlauchtster Friederich/laß dir gefällig werden/
Was unsre Niedrigkeit vor deinen Götter-Thron
In tiefster Demuths-Pflicht mit tausend wünschen bringet
Zum Opffer reiner Treu/ die aus der Seele dringet.

II.

Nicht nur das Preussen-Reich zündt
Freuden-Feuer an/
So heut als König dich in Kron und Purpur schauet/

Die

Die Deiner Majestät der Himmel anvertrauet;
Es steigt auch unsre Lust bis zu der Sternen-Bahn/
Und schafft/ Dein Krönungs-Fest fußfällig zu bedienen/
Weil uns dein Gnaden-Licht hier reichlich hat geschienen.

III.

Dein hoher Götter-Stamm / den Ost und West verehret/
Die Thaten/ so dein Haupt in reiche Lorbern schliessen/
Die Länder/ Grosser Fürst/ so deinen Reichs-Stab küssen/
Und mehr noch haben schon die Crone Dir gewehrt:
Wozu die gantze Welt Dich würdig längst geschätzet/
Hat Deine Sieges-Hand Dir heute aufgesetzet.

IV.

Europa machet sich zu seiner Pflicht bereit;
Ganz Deutschland kleidet sich in lauter Lust und Wonne;
Denn durch Dich/ scheinet ihm des Glückes güldne Sonne/

Weil Deines Scepters Gold bringt
ewig güldne Zeit!
Die wünsche / so aniezt von unsern Lippen
fallen.
Hört man viel tausendmahl durch alle Reiche schallen

V.

Ach Weltbeliebter Held/der Himmel
hoher Ruhm/
Den deine Tugenden den Sternen eingeschrieben/
Hat zur Verwunderung den Erdkreiß angetrieben/
Und aller Herzen Dir gemacht zum Eigenthum;
Man betet Dich schon an als GOttheit dieser Erden /
Und ieder sehnet sich Dein Unterthan zu werden /

VI.

Was wunder / das in uns auch solche
Regung schlägt/
Die/Grosser König/ganz von Lieb und Treue
brennet /
Und mit Frolocken heut des Himels Schluß
erkennet/
Daß dein gesalbtes Haupt nun Cron
und Insul trägt.

Drum nimm zum Pfande hin' der Lippen schlechte Gaben /
Weil unser Geist und Blut sich Dir verschworen haben.

VII.

Der Höchste/ der Dir hat den Purpur angethan /
Verbinde ewiglich das Glük mit deiner Krone/
Sein Engel wache stets bei deinem Königs-Throne :
Ja/wenn Dein Helden-Fuß betritt der Feinde Bahn/
So müsse Krieg und Streit sich stets also gewöhnen/
Daß Deine Majestät Sieg und Triumph bekrönen/

An eben diesen Krönungs-Feste wurde in der Schulkirchen zu Halle folgende Arie Musiciret.

Großmächti'gster Friederich/
Du Ausbund der Durchläu t'gsten Ahn n/
Du unverzagter Held/
Du Friedens-Fürst/Du Preiß d.r Welt/

Es muß die Ehre Dir den Weg zum Throne bahnen/
Der Himmel crönet Dich
Großmächt'gster Friederich.

II.

Gottsel'gster Friederich/
Du theurer Moses unsrer Zeiten /
Dein Schwerd ist dein Gebeth /
Wenn Amalek den Streit anfäht/
So muß er Dir den Sieg/ sich seldst den Fall bereiten /
Dein GOtt erhöret Dich /
Gottsel'gster Friederich.

III.

Gerechtster Friederich /
Du Josaphat in dem Gerichte/
Du schreibst den Dienern für /
Das Recht zu sprechen nach Gebühr /
Dein Kluger Wahl-Spruch gibt dem Ausspruch das Gewichte/
Das Unrecht scheuet Dich
Gerechtster Friederich.

IV.

Du Weiser Friederich /
Du bist der Länder schönste Sonne
Du ander SALOMON
Die Weißheit strahlt um deinen Thron /

Aus

Aus diesem Glanz entsteht der Unterthanen
Wonne/
Die Welt bewundert Dich/
Du Weiser Friederich.

V.

Du tapfrer Friederich/
Du führst getrost des Herren Kriege/
Wie David ehmahls that.
Von deinem Thron kömmt That und
Rath/
Die öffnen dir das Feld zu einem frohen Sie-
ge/
Die Feinde fürchten dich
Du tapfrer Friederich.

VI.

Glükseel'gster Friederich/
Dich muß das güldne Vlies ergözzen/
So dir dein Preussen gibt/
Das dich als seinen Jason liebt/
Drum will es auf dein Haupt die güldne Cro-
ne sezzen/
Das Glücke salbet dich
Glükseel'gster Friederich/

VII.

Friedreichster Friederich.
August und Vater deiner Lande/
Das Oel-Blatt bleibt hier grün/

Kein Wetter darf sie überziehn/
Kein Krieg hat sie bei dir gesezt aus guten Stande/
Der Friede liebet dich
Friedreichster Friederich.

VIII.

Liebreichster Friederich/
Dein Auge läst uns Gnade hoffen
Es gibt uns Licht und Schein
Du wilst uns mehr als Titus seyn /
Es stehet uns dein Schooß zu unsrer Zuflucht offen
Wir halten uns an dich
Liebreichster Friederich.

IX.

Hülffreichster Friederich/
Du lokst durch deine reiche Güte
Die Aermesten zu dir /
Du gehst dem Alexander für/
Denn der bedrängten Noth beweget dein Gemüthe /
Verlaßne preisen dich
Hülffreichster Friederich.

X.

Großmächt'gster Friederich/
Nimm gnädigst an die schlechten Gaben
Die dir Thalia bringt /

Da

Da ihre Demuth dieses singt /
Du weist daß Musen nichts als Kiel und Blätter haben/
Der Höchste seegne dich
Großmächt'gster Friederich.

Höchst-erfreuliche Ehren-Pforte Ihrer Königl. Majestät in Preussen an dero solennen Crönungs-Tage aufgerichtet von dem Magistrat bei der Städte Qvedlimburg.

WAs Donner-krachend Erz? was Mavors blanckes Eisen?
Was schweres Kraut und Loth? was darf man sich deñ reissen
Um eine Hand voll Erd'/um das was doch verschwind/
Was sich ums Glükkes-Rad bald hie bald da her wind:
Weg! sagen wir vielmehr. Hier gelten nicht Kartauen/
Kein Blut-besprengtes Schwerd: Hier darf man nicht erstaunen
Für grober Paucken-Schall/ noch für der Trommel-Summ/

Für

Für Küris prasseln ist nicht noth daß man erstumm.
Izt nimt Cron/Scepter an Friedricus der Höchst Wehrte/
Dem selbst die Götter-Schaar hat anvertraut die Erde/
Da dort der Oder Mund die krummen Ufer grüsst/
Und nach der Nympfen Lust mit Lispeln stets versüsst.
Astræa, die vorlängst war von dem Rund gewichen/
Die durch Bellonen Hand vertrieben/ kommt geschlichen/
Will ihres Königs-Thron im Mittel sezzen hier
Daß weder Theons Zahn noch Momus uns berühr/
Nun wird dem Klusius die lang verlangte Gabe/
Ein Friedens-Opfer bracht; Nun muß zum finstern Grabe
Sich ERIS schmiegen hin/in Libitinens Feld/
Sie darff nicht blicken mehr in unsre palmen-Welt.
Was Numens Heiligkeit; Was durch viel tapfre Siege
Torqvatus; was durch Gunst Fortunens in dem Kriege/

Au-

Augustus überkam; was Nero prahlend rühmt/
Daß Er des Janus Thür geschlossen wie sichs ziemt/
Diß großer König ist dir sonder Spieß und Waffen /
Zu unser großer Freud' der Himmel kan verschaffen/
Da dir der Höchste selbst den Königs Purpur gibt /
Und dich gekröntes Haupt des Preussen Reichs bellebt.
So muß ein weiser Fürst den Königs Scepter tragen !
So muß ein GOttes-Held nach rechten Rechte fragen/
Nach jener weisen Art/die Nilus pflegt zu sehn/
Wo Kunst und GOttes-Lehr zum Grund des Reiches stehn
Uns deucht wir sehen schon dort sich einander küssen
Fried und Gerechtigkeit nach süssen Liebes-Grüssen
Wie sie ergözzen sich nach manchen grossen Leid /
Und die verschloßne Zeit ersezzen mit der Freud'
Izt kommt die güldne-Zeit/ izt will Staturnus laßen

Sein

Sein' alte Herrschafft sehn/ izt grünt auf allen Gassen
Die teutsche Redligkeit; von Sternen-Thron herblickt
Asträen Angesicht/die ihr Geschenke schikt.
An unsern Buden-Strohm/ mit angefüllten Händen/
Daß ihre fette Spur man spürt an allen Enden.
Sollt nun Irene nicht auch einsten schwanger gehn/
Und ihre Friedens-Frucht beim Lichte lassen sehn?
Das Horn der Amalthe ist allbereit gespikket/
Das sich aus Plutus Reich mit Gütern uns geschikket/
Die Zeres bringet dar den gelben Aeren-Schaz/
Frau Flovra schenket uns den schönen Blumen-Platz.
Pomona zeiget schon die rothen Apfel-Wangen/
Wie in Priapus Schirm sie an den Aesten prangen/
Lyäus ist nicht weit mit seinen Reben Naß
Das er mit milder Hand will bringen hin zum Faß.
Pandora ganz und gar ist längst ins Grab vergraben
Mit ihrer Schmeichelei/ mit ihren falschen Gaben/

Der

Der treuen Diener Schaar ist einzig auf dem Plan /
Die Hold-Göttinnen nur mit gehn dem Reigen an/
Die schließen einen Cohr/bepaaren sich von neuen;
Hingegen lässet dort der Pan die Flehte schreien/
Hier ist ein Orfeus-Sohn/bewegt mit seinen Klang
Auch Wälder/ Felder/ Thal/ zu springen einen Gang.
Die Blumen recken dar die zart gespitzten Ohren/
Der Buden schlanckes naß/ hat diesen auch erkohren
Zu geben ein Gehör / ihr feuchtes Volck hüpft schon/
Der Lüffte Feder-Kind stimmt ein mit seinen Thon.
Ja Cynthius auch selbst mit seinen göldnen Wagen]
Hält dort am Mittags-Kräiß / will Glück zur Crone sagen /
Das ganze Qvedlimburg will küssen seine Hand /
Und legen ihm hiermit zu Fuß der Pflichte Pfand.

Auf

Auf eben diesen ersten Solennen Krönungs-Tag ist folgendes verfertiget.

AUf/Fama/säume nicht/ geh mit gedoppel-Schritten/
Beflügle dich und eil nach Nord/ West/ Süd und Ost/
Breit aus mit Freuden Hall dort bei den frohen Britten/
Und wo dein Ruff sich kehrt/ die glückesvolle Post:
Der theure Friederich/der grosse Brennus Sohne
Der Märckische Trajan und Titus und August
Steigt heut mit Ehr und Ruhm auf seinem Königs-Throne/
Der Liebling unsrer Zeit/ der Unterthanen Lust.
So wird dann Königsberg von neuen wie gebohren/
Und wird ein KönigsBerg in Königsberg bestellt/
Da König Friedrich sie zur Königs-Stadt erkohren/
In welcher Er beglükt zu erst erblickt die Welt.
Auf/Fama/ säume nicht/ ruf/ blaß an allen Enden/

Den

Den grossen Krönungs-Tag in Preussen selber aus/
In was Provinzien du dich daselbst wirst werden ;
Verkündge solche Freud' in all- und ieder Hauß:
Verkündge solche Freud' in Samland und Natangen /
Pomsanien/ Sudau/ Galinder- Barten-Land :
Dem Preußschen Brennus Reich ist heut groß Glük aufgangen!
Doch es ist allbereit im ganzen Reich bekannt.
Auf/ Fama/ säume nicht dich hoch empor zu schwingen/
Fleuch/ fleuch durch alles Land das Brennus Scepter ehrt/
Ruff! last uns diesen Tag in heilger Lust vollbringen/
Weil unsers Königs Ruhm auch unsern Ruhm vermehrt/
Nun fängt Land/ Stadt und Feld vor Freuden an zu wallen/
Da gleich das grosse Werk der Krönung vor sich geht.
Man hört der Glokken Klangk und der Trompeten Schallen ;
Den Anfang macht mit GOTT die Andacht und Gebeth:

GOtt/* der du deinen Knecht den David hast gefunden/
Und ihn gesalbet hast mit deinem heil'gen Oel/
Halt ihn mit deiner Hand/ stärck ihn zu allen Stunden/
Durch deinen mächt'gen Arm/ stärck ihn an Leib und Seel!
Dein Nahme ** sei gelobt in alle Ewigkeiten/
GOtt/ dessen beiderlei so stärck als Weißheit seyn/
Und der gewaltiglich verändert Stund und Zeiten/
Er sezzet Kön'ge ab/ und sezzet Kön'ge ein.
Nach eifrigen Gebeth muß iezt mit GOttes Seegen
Des Bischoffs reine Hand so wie es ist erlaubt
Dem König den Thalar und andern Schmuk anlegen/
Die Königs Krone ziert das Majestätsche Haupt.
Drauf hört man das Geschüz auf Wall und Mauren krachen/
Doch nur zur Freud und Lust/ wer Feind ist fürchte sich/
Wir fürchten unsern GOtt *** der alles wohl kan machen

* Ps. LXXXIX. 21, 22. ** Dan. II, 20, 21.
*** 1. Pet. II. 17.

Und

Und ehren mit gebühr den König FRIE-
DERICH.
O grosser König leb! O leb o Landes Son-
ne!
GOTT über schütte dich mit Seegen
Fried und Ruh'
O unsre Wollust leb! o leb/ o unsre Wonne
Der Höchste lege dir von unsern Jahren
zu.

* * *
** ** **

Aller unterthänigste Freu-
den Bezeugung
An eben diesem Krönungs-Feste in folgender Ode darge-
leget.

I.

Großmächtigster! So nimm in
Preussen Land
In Königsberg mit Seegens-Thau
beglükket/
Nimm nun dälbst von GOttes reicher
Hand
Das Cronen-Gold u. Scepter so dich schmük-
ket/

Weil selbsten die Sterne mit Freuden begrüssen/
Großmächtigster König dir fallen zu Füssen.

II.

O Friederich du grosser Salomon
GOTT reichet dir nach seinen Rath und Willen
An diesem Tag der Preussen güldne Cron/
Und will dadurch den Rath-Schluß nun erfüllen/
Daß selbsten die Sterne mit Freuden begrüssen
Großmächtigster König dir fallen zu Füssen.

III.

Betritt demnach/ aller Durchlauchtigster/
Den Königs-Thron nach groser Helden weis/
Wohin dich rufft und führt der Himmels-Herr/
Zu deiner Reich und alle Länder preise/
So werden die Sternenit Freuden begrüssen
Großmächtigster König dir fallen zu Füßen.

Weil

IV.

Weil denn anheut sich Reich und Länder freun/
Daß sie nunmehr Dich grossen König nennen/
Und Lorbeer-Laub und Palmen-Zweige streun/
Was Andacht nur und Freud ersinnen können/
Auch selbsten die Sterne mit Freuden begrüssen
Großmächtigster König dir fallen zu Füssen.

V.

So kan sich hier auch unsre Buden-Stadt
Mit guten Fug zu freuen nicht entschlagen/
Wir legen auch gehorsamst dieses Blat
In Demuth hin und wollen stetig sagen/
Daß selbsten die Sterne mit Freuden begrüssen
Großmächtigster König dir fallen zu Füssen.

VI.

Du helle Sonn' und grosses Königs-Licht/
Wir werffen uns in Demuth vor dir nieder
Ganz Freuden voll/mit Wunsch: Es komme nicht

Was

Was etwan Dir und deinem Thron zu wieder /
Es müssen die Sterne mit Freuden begrüssen
Großmächtigster König Dir fallen zu Füßen

* * *
** ** **

Als ihre Königl. Majestät in Preußen den 6. Maji 1701. von Königsberg in Cölln an der Spree ihren Königl. Einzug hielt/ wurde auf der Königl. Friedrichs Universität zu Halle an solchem Solennen Tage in Facultate Medica ein Promotion angestellte und dabei folgende Lob und Freuden Ode Musiciret.

I.

Rolokke frohes Brennus-Land
Laß tausend Freuden-Zeichen glänzen/

Dein

Dein Friedrich zieht in deine weite Gränzen /
Sein Gnaden Scepter wird dir wieder zugewandt;
Die Huld so Königsberg vor kurzer Zeit genossen/
Kömmt als ein süsser Strohm in deine Flur geflossen:
Drum Havel/Elbe/ Saale/ Spree/
Auf hebet euch vor Freuden in die Höh;
Der tapfre Held/ geziert mit Scepter/Schwerd und Kronen /
Will euch zum Trost und Schuz in dieser Gegend wohnen.

II.

Was zeigt nicht die Natur vor Schein
Da FRIEDERICH der Völcker Wonne
Der Preiß der Welt/die theure Landes-Sonne/
In Königlicher Pracht nimmt diese Gränzen ein /
Der heitre Himmel spielt mit angenehmen Blikken /
Die Erde will den Schooß mit bunten Blumen schmükken /
Es ist die Nacht izt keine Nacht /
Weil sie erhellt der Sterne Silber-Pracht.
Bei Fürsten/ die das Land / wie unser Fürst regieren.
Will iede Creatur ihr Jubel-Fest bezieren.

III.

Die GOttesfurcht/ des Himmels-Kind/
Befestigt unsers Königs Krone:
Drum gibt ihm GOtt auch lauter Glük zum Lohne/
Daß wie ein sanfter Fluß auf alle Länder rinnt.
GOTT segnet' Israel um seines Davids wegen:
Was Wunder/ daß auf uns fließt solcher reicher Seegen?
Denn FRIEDERICH ist GOttes Knecht/
Die fromme Brust trägt allzeit Licht und Recht:
Was David/ Josua/ was Constantin gewesen/
Das kan man insgesammt aus Friedrichs Thaten lesen.

IV.

So weit des Brennus-Krohne geht/
Erblikt man lauter gülone Auen/
Wenn andre sich in Noth und Jammer schauen/
Ist hier der Unterthan geseegnet und erhöht.
Bellona senckt und brennt/ Mars drohet Dampf und Flammen/
Wir sizzen in der Ruh und Sicherheit beisammen:

Denn

Denn was des Königs Adler deckt/
Wird durch kein Leid und fremde Noth erschreckt;
Wir lachen wenn es stürmt/ wir ruhen wenn es blizzet/
Weil unser Salomo im Schiff am Ruder sizzet.

V.

So jauchze demnach alle Welt/
Die SALOMONIS Scepter ehret
Weil sich aufs neu so Glük als Heyl vermehret/
Da dein gekröhntes Haupt bei Dir den Einzug hält/
FRIEDRICIANA nimmt auch Theil an diesen Freuden/
Drum will sie sich in Gold und Purpur kleiden;
Hygera ist darauf bedacht/
Wie sie den Tag durch etwas freudig macht.
Drum muß ein Doctor-Hut den angenehmen Söhnen/
Vor Fleiß und nach Verdienst den frohen Schlaff bekröhnen/

VI.

Glück zu! Hygiens Eigenthum/
Glük zu den längst verdienten Ehren/

Den Zuruff könnt ihr iezt mit Nachdruck hören:
Des Königs Einzug ist und bleibet euer Ruhm.
Auf diese Ehre hier in Halle angenommen/
Wird ein Fluß/ Krafft und Heil von jener Sonne kommen/
Die unsern Horizont ergözt:
Denn FRJEDRJCH hält die Musen hochgeschätzt.
Wir wünschen: Blühet stets zu iedermanns Vergnügen/
Es müsse Glück und Heil bei Euren Ehren liegen/

VII.

Du aber HErr der Ewigkeit/
Laß unsern König lange leben/
Den du nach deinen Hertzen hast gegeben/
Daß er wie Josua der Feinde Wuth zerstreut
Wann sein gelobtes Land ein Amaleck bekrieget/
Und gib ihm Lebenslang was seine Brust vergnüget/
Der Königinn des Landes Lust
Sei ewig Hold und labe dero Brust;
Erhalt in deinen Schutz den Chur- und Krohnen-Erben
So stehet keine Zeit den Weisen Friedrich sterben.

Glük-

Glükwünschendes Neu-Jahrs Gedichte Herrn M. PAULO SIMONIS P. P. zu großen Saltze Anno 1704. überreichet.

ES hat mein schlechter Kiel sich etwas unterwunden
Ein Werck/ so Mund und Hand mit gleichem Eifer thut/
Darf ich mit solchem wol bei diesen Freuden-Stunden
Vor dessen Angesicht mich stellen wohlgemuth?
Es presst die Schuld-Gebühr nur aus die schlechten Zeilen/
Die nicht mit Perlen-Thau der Klugheit angefüllt/
Die man der klugen Welt zu zeigen nicht darf eilen/
Weil Phoebi Nectar-Safft nicht aus denselben qvillt.
Doch nimmt ein reiner Geist mit reiner Treu vermählet/
Und dem Auffrichtigkeit im Aug und Herzen hängt/

Den

Den Willen vor die That/wenn Er die Fehler zehlet /
So unversehens hat die Einfalt eingemengt.
Ein schlechtes Wunsch-Gedicht fällt hier zu seinen Füssen
Und wünschet: Dieses Jahr sei gülden Seegens voll/
Es müsse Bitterkeit in Zukker sich vesüssen/
So ihm nach GOttes Rath der Himmel schenken soll.
Es müsse seinen Muth kein Schrekken nimmer binden/
Angst/ Furcht und Herzeleid sei weit von seinem Sinn/
Es müsse sich vor ihm nur Freude lassen finden/
Ein höchst vergnügtes Wohl sei stets sein Lust-Gewinn.
Es müsse seinen Schein das Glükke auf ihn strekken/
Es strahle ihn vergnügt mit Seegens Blikken an /
Es müsse seine Lust kein Unfall nicht beflekken/
Der Mißvergnügen oft für Lust erwekken kan.
Es müsse über ihn des Höchsten Gnade walten/
Ist diese nechst bei ihm / so lebt er Kummer frei/
Der schenkt ihm neue Krafft/ wenn dessen Kräfte alten/

Daß

Daß nicht Krafftlosigkeit ihm zu der Rechten sei.
Und will ein herber Neid gleich seine Freude stöhren
Weil solchem mißgefällt sein wohl verdienter Ruhm/
Wird ein vergalltes Wort doch nimmer ihn versehren
Weil GOttes hohe Gunst verbleibt sein Eigenthum.
Der Sonnen Purpur Gold muß auf ihn gnädig schauen/
Durch derer Strahlen Glanz vergeht die Kummer-Nacht/
Der Himmel müsse ihm ein stetes Lust-Hauß bauen
Da die Ergezligkeit mit hellen Augen wacht.
Nun selbst der Himmel wird mein Wünschen benedeyen/
Der Höchste sehe drein von seinem Sternen Zelt/
Daß ungekräncktes Wohl ihn ewig mög' erfreuen/
Biß dieses Erden-Rund in Staub und Aschen fällt.

Glück-

Glükwünschende Neu Jahrs ODE

T. Frauen Johannen Magdalenen Hüblerinn Tit. Herrn M. P. SIMONIS Past. P. zu grossen Salze Eheliebsten zu Anfang des 1704ten Jahres bei einer Abend Music offeriret.

I.

DIANA geh' aus deinen Sternen-Saal/
Beruf dein Heer am Firmament zusammen/
Laß Silberweiß aufblizzen deine Flammen
Erleuchte Feld und Wälder/ Berg und Thal/
Denn heute tritt ein neues Jahr hervor
Am Sternen Thor.

II.

Weich Finsternis mit allen Wolken-Blei/
Kein schwarzer Dufft beneble diesen Himmel/

Daß

Daß dieses Jahr von allen kummer Schimmel
Und Bitterkeit der Plagen leedig sei
Daß reines Gold an Himmel möge seyn
Mit hellen Schein.

III.

So freuet sich die Christen Creatur
Und saget Danck der ewig treuen Güte/
Sie preiset GOtt mit frölichem Gemüthe /
Daß er gezeigt die wahre Seelen Spur
Und uns geschüzt im abgewichnen Jahr
Vor Angst Gefahr.

IV.

Drum Musen/ auf! erhebet euren Thon
Last wunderschön der Säiten Schall erklingen
Der Himmel will uns neue Zeiten bringen/
Apollo wach auf deinen Götter Thron!
Damit ihr Recht ableget eure Pflicht
Bei diesem Licht.

V.

Sie wehrte Frau / hör hochgeneiget an
Was dieser Klang geringer Säiten spielet
Weil

Weil dieses Jahr auf ihr Vergnügen zielet/
Sie nehme was die Treue bringen kan/
So iezzo will abzahlen ihre Schuld
Bei ihrer Huld

VI.

Der Himmel sei ihr lange Zeiten Hold/
Kein Ungestüm noch Schmerzens volle Wetter
Zerschmettre ihr des Lebens Rosen Blätter
Der Himmel schenk ihr reines Seegens Gold
So lebet sie von Trauren unbekriegt
Und hoch vergnügt.

VII.

Ein Nectar Safft ergvikke ihre Brust
Sie weide sich in Ambrosinen Auen
Sie müsse stets des Glükkes Perlen schauen
In Wohlergehn und tausend süsser Lust
Vergnügen sei nach ihrem Wunsch bereit
Noch lange Zeit

VIII.

Diana geh nur wiederum zur Ruh/
Du

Du Sternen-Heer komm wiederum zusammen/
Zieh' wieder ein die blassen Silber Flammen/
Und dekke dich mit sanfften Wolcken zu
Ich habe nun die Schulden-Pflicht gebracht
Zu guter Nacht.

Wenn jemand ins heilige Ministerium befordert wird kan man ihm folgendermassen darzu gratuliren.

I.

WAs von dem Himmel kömt ist billig hoch zu preisen
Weil GOttes Majestät dasselbe selbst bestellt.
Wenn GOttes Lebens Wort die matten Seelen speisen
Und hoch erqvikken will auf dieser Unter Welt;
So muß das Heiligthum in Andachts Flammen brennen/
Und aller Menschen Herz des Amtes würd erkennen.

II.

Allein es möchte wohl ein Menschen-Kind erschrekken/

Wenn es die schwere Last des schweren
Amts erwegt
Da es sich selber soll in Seelen Trübsaal stek-
ken /
Wenn tausend Seelen ihm von andern
auferlegt /
Und anbefohlen sind vor selbige zu wachen
Dafern es selber will entgehn der Höllen Ra-
chen.

III.

Da muß die GOttesfurcht mit Weißheit sich
vermählen /
Und frommes Leben stets zur guten Folge
stehn /
Da muß die Tugend nur was Himmlisch ist
erwehlen /
Und auf der rechten Bahn zu GOTTes
Tempel gehn /
Daß keine SündenFurcht die matten Seelen
schrekke /
Viel weniger in Noth und Höllen-Schmer-
zen stekke.

IV.

Er / Hochgeehrter Herr / hat dieses wohl erwo-
gen /
Weil Er von Jugend auf die Frömmig-
keit geliebt /
Die Musen haben ihn in ihrem Schooß erzo-
gen /

Nach-

Nachdem Er sein Gemüth in weiser Kunst geübt /
Apollo freute sich wenn er bei Tag und Nachte
Das Opfer seiner Kunst ihm unverdrossen brachte.

V.

Darum erhebet ihn der Himmel nun zu Ehren
Und ruffet seinen Geist in GOttes Heiligthum
Die wahre Christen-Schaar zu lehren und zu mehren/
Und in der gantzen Welt zu preisen Gottes Ruhm
Drum geh' er nur vergnügt zum heiligen Altare
Und sehe daß er stets die reine Lehr bewahre.

VI.

Der Hochgelobte GOtt der seine Kirche schützet
Wenn Feind und Kezzerei derselben wiederstehn /
Der theil ihm Seegen mit wenn er in Andacht sizzet/
Der seegne seinen Fleiß wenn er zur Cantzel geht
Und andre lehren will / denn an des Himmels Seegen
Ist in dem Heiligthum am meisten ja gelegen.

Wenn einer zum Schul-Ammt befordert wird / kan man ihm dergestallt glük-wünschen.

I.

Es ist ein schweres Thun bei weisen Büchern sizzen
Um süssen Nectar-Safft der Weißheit aus zu ziehn /
Wie mancher muß dabei die Perlen Tropffen schwizzen /
Und sich bei finstrer Nacht nach allen Fleiß bemühn
Daß er die Wissenschafft der edlen Kunst erlange
Und bei gelehrter Welt in Ehren einsten prange.

II.

Da muß Apollo selbst der Weißheit Leben geben /
Da muß die Wißenschafft der Hochgepriesnen Kunst
Um ein bewehrtes Haupt zu allen Zeiten schweben
Wenn grüner Lorbeer soll der Sterblichkeiten Dunst
Noch übergrünen hier: Da müßen Musen Sterne

Mit ihren Tugend-Glanz nicht stehen allzu ferne.

III.

Zwar mancher bauet wol auf über grosses Wissen
Und denket alle Kunst sei ihm allein bewust /
Er meint Apollo hab an ihn allein zu küssen
Und Clio geb allein ihm ihre Tugend-Brust /
Und dennoch weiß er nichts zu lehren in den Schulen/
Wie zarte Jugend soll mit zarten wissenbuhlen.

IV.

Dieselbe aber sind für andern hoch zu preisen/
Die ihrer Künste Pfund nicht lassen müssig stehn /
Besondern ganz bereit zu lehren sich erweisen /
Wenn hoher Häupter Gunst sie heist zur Schulen gehn
Daselbst die Musen-Schaar mit Fleiß zu unterrichten

Und zur Beständigkeit im lehren zu verpflichten.

V.

Er wehrter Gönner zeigt ein herrliches Exempel
Der theuren Wissenschafft / der weisen Sprachen Gold
Bezieret seine Brust als einen Tugend-Tempel
Drum ist der Himmel ihm für allen andern hold/
Und ruffet seinen Geist zum treuen Schulen-Lehrer
Daß er daselbsten sey ein Kunst und Tugend-Mehrer.

VI.

Der Himmel giesse Gnad auf seiner Jugend Blüthe
Daß lauter Seegens-Krafft bei seiner Lehre sey/
Und keine Finsterniß der Gnadenreichen Güte/
Der Lehre niederstehe: Der Himmel sieh ihm bei

Daß

Daß solche Pflanzen stets in seiner Schule grünen/
So GOtt und aller Welt in Ehren können dienen.

* * *
* * * * *

Glükwünschung wenn jemand Doctor Licentiat oder Magister wird.

DJe Tugend/ wehrte Kunst liegt nicht in schwarzen Grüften
Besondern schwinget sich zu hohen Ehren Lüften
Wo Welt-berühmter Preiß und hochgepriessner Ruhm
Bewohnen hoch vergnügt das schönste Heiligthum.
Der grauen Ewigkeit: Drum haben Potentaten /
Nach ihrer Götter Art der Tugend wohl gerathen
Wenn sie derselben Werth geführt zum Ehren-Thron

All

Allwo Apollo schenkt der Weißheit ihren Lohn/
So nimmermehr verdirbt: Glükseelig wird geschäzzet
Dem unverdroßner Fleiß den Purpur Hut aufsezzet/
Und ewig dienen kan/denn die eißgraue Welt
So nach uns kommen wird hat allbereit bestellt
Der Tugend ihren Ruhm: Drum/Edle Musen Zierde/
Erhebt Apollo Dich durch Himmlische Begierde/
Dein frommes Wachen hat den schönsten Ehren Preiß
In deine Brust geprägt/ ob gleich der Perlen-Schweiß
Dir oftermahls ausbrach/wenn du durch tiefe Sinnen
Der Tugend beste Schäz gedachtest zu gewinnen/
Nunmehro zieret Dich der güldne Purpur Hut
Und krönet deinen Fleiß/ und Tugend wehrtes Gut.

Der

Der Himmel lasse Glük um deinen Purpur grünen
Und führe ferner dich zu höhern Ehren Bühnen
Daß deines Nahmens Ruhm / zu aller ZeitenZeit
Aufblüh in dieser Welt bis zu der Ewigkeit.

****

Glükwünschung an einen Freund der von der Universität weg und zu einem öffentlichen Ammt beruffen wird.

Madrigal

Ein Kauffmann geht in ferne Lande/
Und suchet rühmlichen Gewinn /
Er scheuet gar auch keine Bande

Besondern sezzet seinen Sinn
Des Tagus Schäzze zu erwerben;
So machens Phoebus Erben
Sie suchen auf der Schulen
Mit Künsten fruchtbarlich zu blühen
Biß ihnen Clio zeigt den Thron
Wo Phoebus gibt der Tugend Ehren Lohn.
Du/Wehrter/ hast es wohl erfahren/
Bei abgewichnen Jahren
Drum rufft der Himmel dich
GOtt gebe daß an deinen Schäzzen
Noch manche Seele sich nach wünschen mög ergözzen.

* * * * * * *

Bei Krönung eines Poëten

Sonnet.

DEr grosse Phoebus rieff die Götter und Göttinnen
Auf seinen Kunst Parnass, und trat vergnügt hervor/

Er

Er sprach: Ermuntert euch/denn iezzo kömt empor
Ein neuer Dichter-Geist den Lorbeer zu gewinnen/
Sie stunden voller Lust auf des Parnassus Zinnen
Und rieffen insgesamt: der Ehren Marmor Thor
Soll ihm stets offen stehn / auf sein gelehrtes Ohr
Soll alle Wissenschafft und Tugend-Ströme rinnen.
Mercur erfreute sich / lief eilend nach den Kränzen
Mit welchen Daphne sonst die Dichter prächtig glänzen
Ja auch unsterblich macht/ und brachte Lorbeer dar
Zu krönen dessen Kunst/ sie fingen an zu singen
Und allen Ehren Ruhm in diesen Kranz zu schlingen/
Biß Er den Göttern fast an Ehren ähnlich war.

ENDE.

Das veränderliche Bild der Welt

In menschlichen Zufällen bey veränderter unveränderlichen Ehe-Verbindung Tit. Herrn Otto Wilhelm Westphals J. U. Lic. mit Tit. Jfr. Annen Dorotheen Bertramin durch etliche veränderte Sinn-Bilder entworffen.

I.

Man sieht dis Welt-Gebäu als wie ein Sinnbild an/
Das des geschickes Hand weiß tausendfach zu schildern/
Und sich erkenntlich macht in so viel Wunder-Bildern/
Daß jeder Augenblick die Endrung zeigē kan;
Wird ein Chamæleon (a) nur angesehen/
Wie sich sein Wesen offt verstellt/
So kan bei ihm solch sicher Bei-wort stehē:
Dis ist die Art der Welt.

II.

(a) Chamæleon momento mutabilis, additâ epigraphe: ILLE COLOR MUNDI.

Landesbibliothek Oldenburg